

Die „Volkswacht“  
erscheint wöchentlich 4 Mal  
und ist durch die  
Expedition, Wenzelgasse 12,  
und durch Postbestellungen zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 2.50,  
von Wenzelgasse 12,  
Czech die Post bezogen 2.50,  
frei im Land 2.00,  
im Ausland 2.50.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die Expeditionen  
für die einjährige Expedition  
über deren Raum 20 Pf.  
Halbjährige Expedition 40 Pf.  
Topfpreise unter 10 Pf.  
Inserate für Werbestellen 15 Pf.  
Halbjährliche 25 Pf.  
Breiten- u. Verlangung-Anzeigen  
15 Pf. wöchentlich.  
Inserate für die nächste Nummer  
müssen bis Vormittag 6 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

Telephon  
Redaktion 3141.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 196.

Breslau, Freitag, den 23. August 1912.

23. Jahrgang.

### Die Präsidentenwahl im Reichstage.

Der soeben herausgegebene Tätigkeitsbericht der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion an den Parteitag zu Chemnitz kommt ausführlich auf die Ereignisse bei der Präsidentenwahl im Reichstage zurück. Bei der Beachtung die diese zum Teil allerdings schon bekannten Vorgänge in ihrer parteioffiziellen Darstellung finden werden, geben wir sie an dieser Stelle wieder. Es heißt in dem Bericht:

Die Macht der Sozialdemokratie ist nicht in der Zerschlagung einer parlamentarischen Ehrenstellung. Diese kann nur durch den Ausbruch ihrer Kraft sein, die in ihren Zielen und dem entschlossenen Willen der in der Sozialdemokratie einheitlich zusammengeführten Arbeiterklasse zur Verwirklichung dieser Ziele liegt. Das Verlangen der Fraktion, an dem Präsidium des Reichstages beteiligt zu sein, entspringt dem Recht auf Gleichberechtigung der sozialdemokratischen Partei mit den bürgerlichen. Bei den früheren Präsidentenwahlen forderte die Fraktion, daß die Präsidentenposten nach Maßgabe der Stärke der Parteien verteilt würden. Der Reichstag hat bislang im Gegensatz zu dieser Auffassung das Präsidium aus denjenigen Parteien zusammengesetzt, die der vom Reichstag verfolgten bürgerlichen Tendenz das Gepräge geben. Die der Zahl nach stärkste Partei in der jetzigen Legislaturperiode ist die Sozialdemokratie. Sie unterscheidet sich aber von allen anderen Parteien durch ihre grundsätzliche Opposition zu dem Gesellschafts- und Regierungssystem des Kapitalismus. Die bürgerlichen Parteien zusammengenommen haben ihr gegenüber die Mehrheit. Bei der Beratung über die Stellungnahme zu der Besetzung des Reichstagspräsidiums berücksichtigte die Fraktion ferner die insofern durch die Wahlen veränderte politische Situation, als der schwarzblaue Block erheblich geschwächt aus dem Wahlkampf zurückgetreten war. Sie wollte sich aus diesen Gründen mit der Uebernahme des Postens des ersten Vizepräsidenten unter der Voraussetzung begnügen, daß ihr dieser auch eingeräumt würde. Sie beauftragte in ihrer am 6. Februar 1912 abgehaltenen ersten Fraktionssitzung ihren Vorstand, mit den liberalen Parteien in Verbindung zu treten. Ausdrücklich beschloß sie ferner, die Uebernahme irgendwelcher Verpflichtungen außer den staatsrechtlichen, in der Geschäftsordnung begründeten abzulehnen, insbesondere also es abzulehnen, von der Zusammensetzung des Präsidiums dem Kaiser auch mündlich Mitteilung zu machen. Eine solche Verpflichtung wäre die Unterwerfung der Fraktion unter Bedingungen, die aus der bürgerlichen Anschauung entstammen sind. So sehr die Fraktion sich seit je für berechtigt und verpflichtet gefühlt hat, die Anerkennung ihrer Gleichberechtigung mit allen anderen Parteien zu verlangen, so wenig kann sie sich der Anschauung der bürgerlichen Parteien unterwerfen.

#### Verhandlungen mit den Nationalliberalen.

Unsere Fraktionsvorsitzenden verhandelten zunächst mit den Vertretern der nationalliberalen Fraktion. Diese äußerten anfangs Bedenken, ob ein Präsidium, das ausschließlich aus Vertretern der drei Fraktionen der Linken zusammengesetzt sei, Bestand haben würde. Sie führten aus, daß, falls für ein solches Präsidium überhaupt eine Mehrheit zu erzielen sei, diese doch nur eine kleine sein könne, und daß deshalb das Präsidium Gefahr laufe, bei der ersten Gelegenheit durch einen Schachzug des Zentrums zu Fall gebracht zu werden. Sie könnten einen Präsidenten aus ihrer Fraktion nicht in diese Situation bringen. Sie hielten es deshalb für erforderlich, mit dem Zentrum in Verbindung zu treten, und schlugen unserer Fraktion, als der stärksten, vor, die Stellung des Zentrums, als der zweitstärksten Fraktion, zur Besetzung des Präsidiums festzustellen. Unseren Anspruch auf den Posten des ersten Vizepräsidenten erklärten sie in Uebereinstimmung mit den Fortschrittlichen für begründet, da trotz ja die staatsrechtlichen Verpflichtungen zu erfüllen bereit seien, die mit diesem Amt verknüpft seien. Mehr zu fordern hätten sie keinen Anlaß.

#### Verhandlungen mit dem Zentrum.

Im Einvernehmen mit der Fraktion verhandelten darauf unsere Vorsitzenden am nächsten Vormittag, dem 7. Februar, mit dem zwei Tage darauf zum bayerischen Ministerpräsidenten ernannten Vorsitzenden der Zentrumsfraktion, Freiherrn v. Hertling. Er erklärte, er könne über die Stellung des Zentrums noch keine bestimmte Auskunft geben, da Beschlüsse noch nicht gefaßt seien; er verhandle zurzeit mit den Konservativen. Jedemfalls würden seine Fraktionskollegen sich bei einer Aussprache, daß der Präsidentenposten durch einen Nationalliberalen besetzt werde. Für unseren Anspruch auf eine Stelle im Präsidium sei für das Zentrum wesentlich, wie wir uns zu den staatsrechtlichen Verpflichtungen stellen würden. Unsere Vertreter erklärten, daß wir nur die in der Geschäftsordnung begründeten Verpflichtungen übernehmen könnten. Auf seine ausdrückliche Frage, wie wir uns beim Kaiserhoch verhalten würden, erwiderten sie, es würde in dieser Beziehung eine Veränderung in unserer Haltung nicht eintreten. Er erwiderte darauf, das Zentrum halte dagegen an dem Standpunkt fest, den sein Führer lieber früher eingenommen habe. Er fügte dann aber hinzu, die Hauptfrage seiner Fraktion sei, daß der Reichstag arbeitsfähig werde.

#### Selbständiges Vorgehen der Parteien.

Das Ergebnis dieser Unterredung teilten unsere Fraktionsvorsitzenden am nächsten Tage den Führern der nationalliberalen Partei und der Fortschrittlichen Volkspartei mit. Die Fortschrittliche Volkspartei war, wie von Anfang an der Verhandlung an bereit, für einen Nationalliberalen als Präsidenten, einen Sozialdemokraten als ersten Vizepräsidenten zu stimmen und den zweiten Vizepräsidentenposten aus ihrer Fraktion zu besetzen. In der nationalliberalen Fraktion herrschten offenbar zwei Strömungen: eine die für einen Ausschluß des schwarzblauen Blocks und eine, die für einen Ausschluß der Sozialdemokraten aus dem Reichstagspräsidium war, in dem sie den Präsidenten zu stellen begehrten. Sie erklärten nach Mitteilung des Inhalts der Unterredung mit dem Freiherrn v. Hertling, daß ihrer Meinung nach unter diesen Umständen kein anderer Ausweg bliebe, als daß jede Partei selbständig vorgehe. Sie würden dann wohl weiße Zettel abgeben. Den Einwand unserer Vertreter, daß dies ein tatsächlicher Fehler

sein würde, da dann sofort die Wahl eines schwarzblauen Vizepräsidenten zustande käme, erkannten sie als zutreffend an. Nach dem Verlauf dieser Verhandlungen beschloß die Fraktion auf den Vorschlag des Fraktionsvorstandes: für den Präsidentenposten einen einzelnen Kandidaten in der Person des Genossen Bebel zu präsentieren, und diese Kandidatur durch alle Wahlgänge aufrechtzuerhalten.

#### Die Linke allein

Es kam an diesem Tage jedoch nicht zur Wahl, weil sofort bei Beginn der Plenarsitzung Nationalliberale und Zentrum Verträge beantragten. Auf Einladung der Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei fand alsdann nochmals eine Besprechung zwischen den Vertretern dieser Fraktionen und unserer Fraktionsvorsitzenden statt. Hierbei wurde von dem Vertreter der Nationalliberalen mitgeteilt, es sei die Kombination aufgetaucht, zu den drei bisherigen Präsidenten noch die Stelle für einen vierten Präsidenten zu schaffen und dann unter Ausschluß der äußersten Rechten und der äußersten Linken die Präsidenten aus den übrigen Fraktionen zu wählen. Unsere Fraktionsvorsitzenden erklärten diese Kombination für ganz unzulässig. Es wurde erwidert, daß sie damit erlebte sei. Dann wurde weiter mitgeteilt, es sei angeregt worden, das Präsidium aus einem Nationalliberalen, einem Zentrumsmann und einem Fortschrittler zusammenzusetzen. Auf die Erklärung unserer Vertreter, daß wir dazu selbstverständlich unsere Zustimmung nicht geben könnten, schloß sich die Fortschrittliche Volkspartei dieser Erklärung sofort an, und auch die Nationalliberalen äußerten, daß dann auch diese Kombination nicht weiter in Frage komme.

#### Die Linke mit dem Zentrum.

Auf Wunsch der Liberalen nahmen dann unsere Fraktionsvorsitzenden noch an einer Besprechung mit dem Zentrum teil, zu der auch der nationalliberale Abgeordnete Schiffer erschien. Das Merkmal dieser Unterredung war, daß die Vertreter des Zentrums erklärten, sie könnten über die Stellung des Zentrums zur Besetzung des Präsidiums keine Mitteilung machen, da ihre Fraktion noch keinen Beschluß gefaßt habe. Sie würden aber für einen nationalliberalen Präsidenten nicht stimmen, und ebenso wenig für einen sozialdemokratischen Vizepräsidenten, hätten doch die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion dem Freiherrn v. Hertling gegenüber die Uebernahme staatsrechtlicher Verpflichtungen abgelehnt. Auf die Frage, welchen Zweck denn eigentlich diese Konferenz habe, erwiderten die Vertreter des Zentrums, sie hätten von ihrer Fraktion nur den Auftrag, eine Verständigung mit den bürgerlichen Parteien zu versuchen. Unsere Vertreter erklärten darauf, daß sie danach keinen Augenblick länger bleiben könnten. Als sie sich entfernten, schlossen sich ihnen die Vertreter der Fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalliberalen mit dem Wertes an; daß sie dann auch an der Besprechung kein Interesse hätten.

#### Die Flucht der Nationalliberalen.

Unmittelbar darauf verhandelten die Vertreter der Fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalliberalen mit unseren Vertretern über die Frage der Besetzung des Präsidiums weiter. Unsere Vertreter betonten aufs neue, daß unsere Fraktion bereit sei, für einen Präsidenten aus der nationalliberalen Fraktion und für einen zweiten Vizepräsidenten aus der Fortschrittlichen Volkspartei zu stimmen, falls diese beiden Fraktionen sich verpflichteten, unserem Kandidaten für den ersten Vizepräsidentenposten ihre Stimmen zu geben und uns eine offizielle Zusage zur Erfüllung dieser Verbindung zu machen würden. Die Fortschrittliche Volkspartei gab eine solche Erklärung sofort ab, während der Nationalliberale Schiffer äußerte, er glaube nicht, daß seine Fraktion eine offizielle Erklärung abgeben würde. Unsere Vertreter erwiderten, daß wir davon nicht Notiz nehmen könnten, obwohl wir uns nicht verhehlten, daß ein Teil des rechten Flügels der nationalliberalen Fraktion trotz eines Fraktionsbeschlusses nicht für unseren Kandidaten stimmen würde.

Am nächsten Tage teilten uns die Vertreter der nationalliberalen Fraktion mit:

1. ihre Fraktion werde den Prinzen Carolath als Präsidenten präsentieren,
2. für einen sozialdemokratischen ersten Vizepräsidenten habe sich in ihrer Fraktion keine Mehrheit ergeben,
3. wohl aber sei mit großer Mehrheit beschlossen worden, für einen Sozialdemokraten als zweiten Vizepräsidenten einzutreten, wobei allerdings keine Garantie dafür übernommen werden könnte, daß er auch von allen gewählt werde. Sie fügten hinzu, es sei jetzt an uns, danach unsere Entscheidung zu treffen.

Die Fraktion beschloß darauf einstimmig: an ihrem hiesigen Beschlusse festzuhalten, selbständig vorzugehen und für Bebel als Präsidenten, eventuell für Scheidemann als ersten Vizepräsidenten zu stimmen.

#### Die Wahl.

Bei der Wahl des Präsidenten im Plenum am 9. Februar entfielen im ersten Wahlgang auf Spahn (Z.) 185, Bebel 110, Pri. u. Schönath-Carolath (natl.) 88 Stimmen, 3 waren unglücklich, 2 zersplittert. Bei der danach erforderlichen engeren Wahl entfielen von 388 abgegebenen Stimmen auf Spahn 196, auf Bebel 114, auf Prinz u. Schönath-Carolath 85 Stimmen, 3 Stimmzettel waren unglücklich. Bei der Stichwahl entfielen von 384 abgegebenen Stimmen Spahn 196, Bebel 175 Stimmen, 13 Stimmzettel waren unglücklich. Bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten entfielen von 386 abgegebenen Stimmen auf Scheidemann 188, Reich (konf.) 174 Stimmen, 21 Stimmen waren unglücklich, 3 zersplittert. Da die Fortschrittliche Volkspartei ihren Kandidaten für den zweiten Vizepräsidenten zugunsten des nationalliberalen Kandidaten Paasche zurückzog und ein großer Teil der nationalliberalen Stimmen auf Bebel und ein noch größerer auf Scheidemann infallen war, so gaben wir bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten unsere Stimmen für den Nationalliberalen ab. Von 385 Stimmen entfielen auf Paasche (natl.) 274; 95 Stimmen waren unglücklich, 16 zersplittert.

Bei der am demselben Tage vollzogenen Schriftführerwahl wurden zum ersten Mal im Reichstag Sozialdemokraten zu Schriftführern gewählt: Siudlen mit 290 und Fischer-Berlin mit 216 Stimmen. Erwähnt sei hier die Wahl eines unserer Genossen zum Mitglied der Reichstagskommission. Am 28. Februar erfolgte die nach der Reichstagsordnung vorzunehmende Wahl von sechs Mitgliedern des Reichstags zu Mitgliedern der Reichsschuldenkommission. Die Reichsschuldenkommission besteht aus

ihrer Präsidenten und je sechs vom Bundesrat und vom Reichstag zu wählenden Mitgliedern. Von unserer Fraktion wurde Siudlen vorgeschlagen und gewählt.

#### Spahn und Paasche flucht.

Nach der Geschäftsordnung des Reichstages wird sein Anfang einer Legislaturperiode gewähltes Präsidium das erste Mal auf vier Wochen, dann aber für die übrige Dauer der Session gewählt. Wohl die Rücksicht auf die Wahrscheinlichkeit, daß nach vier Wochen eine Wiederwahl des Zentrumskandidaten nicht stattfinden würde, mehr noch die Waffenbrüderschaft des Zentrums mit den Konservativen, daneben der Wunsch, durch eine Ablehnung mit einem Sozialdemokraten zusammen im Präsidium zu sitzen, nach oben zu demonstrieren, veranlaßten das Zentrum, den Kandidat Spahn von seinem Präsidiumposten zu löschten. Unter dem 12. Februar legte Spahn seinen Posten nieder. Inzwischen hatten Konservativen und der rechte Flügel der Nationalliberalen wie rasend darüber gerührt, daß offenbar eine Anzahl Nationalliberaler den Sozialdemokraten Bebel und Scheidemann ihre Stimmen gegeben hätten und daß Paasche in dem durch einen Sozialdemokraten unterstützten Präsidium sitze. Unter anderem hatte der Reichsbote daran erinnert, daß Scheidemann in seiner Glanzrede vom 10. Dezember 1909 gesagt hatte: „Ich kenne die preussische Geschichte gut genug, um zu wissen, daß der Fortschritt sozusagen zu den erhabensten Traditionen des in Preußen regierenden Hauses gehört“ und dafür mit einem Erdbebenwort belegt war. Scheidemann hatte in jener Rede darauf verwiesen, daß das konservative Kirchenblatt unter Bezugnahme auf die Unterzeichnung einer Wahlreform in der Zeitschrift vom 20. Oktober 1908 geschrieben hatte, im Königreich Preußen zu haben von dem, was er versprochen hat, und daß weiter erklärt war: „Neben Versuch, das Versprechen der Theorie einzuführen, sei ein Frevel.“ Er hatte dann darauf, daß Friedrich Wilhelm III., als er von Moskau in die Erde getrieben war, dem preussischen Volk eine Verfassung versprochen, dies Versprechen aber nicht gehalten habe, sowie daß Friedrich Wilhelm IV. am 18. März 1848 eine Verfassung verlesen, diese gegeben, aber ein Jahr später die Verfassung geräumt und das Verfassungssystem stromiert habe. Der Ober der konservativen und schwarzreaktionären Mütter gebärdete sich darüber entrüstet, daß ein Nationalliberaler in diesem Präsidium zusammen mit einem Sozialdemokraten und gar mit Scheidemann sitze. Die nationalliberale Drehscheibe beugte sich den konservativen und rechtsnationalliberalen Anghangungen: am 1. Februar legte Paasche sein Amt als zweiter Vizepräsident nieder. Am demselben Tage wurde unter dem Präsidium Scheidemann die Wahl des Präsidenten und des zweiten Vizepräsidenten vorgenommen. Abgegeben wurden 371 Stimmen, darunter 174 unbeschriebene. Von den gültigen 268 Stimmen erhielt Kaempf (Pr.) 195, 5 Stimmen waren zersplittert. Zum zweiten Vizepräsidenten wurde Tobe (Pr.) gewählt. Abgegeben waren 166 unbeschriebene und 205 gültige Stimmzettel. Von diesen entfielen auf Tobe 191, die übrigen waren zersplittert. Nun hatte der Reichstag trotz der konservativen liberalen Opposition ein Präsidium.

#### Der abgelehnte Kaiser Empfang.

Das Ergebnis der ersten Präsidentenwahl wurde geschäftsordnungsmäßig dem Kaiser schriftlich angezeigt. Der Kaiser empfing den Reichstagspräsidenten Kaempf und den zweiten Vizepräsidenten Paasche um eine Audienz beim Kaiser nach. Der Kaiser erwiderte, er lasse bei uns danken, sei aber verhindert, die Herren zu empfangen. Das Reichstags-Telegraphenbureau teilte mit, der bisher übliche Empfang habe dem Präsidium in seiner Gesamtheit geollten, nicht von einzelnen Personen, die ihm angehören; die Antwort sei auf Vorschlag des Reichstagspräsidenten gegeben, der dem Kaiser nicht empfehlen konnte, Abweichungen von der gewohnten Regel zu folgen und sie damit aufzugeben.

Bei der Staatsberatung entspann sich eine Debatte über den Inhalt der Unterhandlung, die im Wesen des nationalliberalen Abgeordneten Schiffer stattgefunden hatte. Dieser behauptete — und die Abgeordneten Gröber (Zentr.), Rind (natl.) und Müller-Reinigen (Sp.) bestätigten keine Darlegung —, unsere Vertreter hätten erklärt, die Fraktion lehne es ab, neben dem Präsidenten zu Hofe zu gehen oder ihre Mitglieder während des vom Präsidenten ausgehenden Hofes im Saale zu lassen. Genosse Bebel hatte aber erklärt, im Falle der Wiederholung des ersten Präsidenten würde der sozialdemokratische Vizepräsident bereit sein, den Besuch bei Hofe zu machen und das Kaiserhoch auszurufen. Scherzhaft hatte Bebel gesagt, er könne allerdings eine Garantie dafür, daß an dem entscheidenden Tage der sozialdemokratische Vizepräsident nicht an einer Darmverkrüppelung oder einer sonstigen schweren Krankheit leide, nicht übernehmen. Unsere Vertreter bestritten auf das Entschiedenste, ein solches Gesandnis gemacht zu haben. Ein solches ist auch nicht abgegeben. Es hätte ja im Widerspruch zu dem Fraktionsbeschlusse und der Anschauung Bebel's gestanden und wäre geradezu urfahrig gewesen, nachdem die Nationalliberalen die Ablehnung der Uebernahme staatsrechtlicher Verpflichtungen für ebenso selbstverständlich erklärt hatten, wie die Unterwerfung der Nationalliberalen unter sozialdemokratische Anschauungen, und nachdem das Zentrum wegen der Nichternahme staatsrechtlicher Verpflichtungen seitens der Sozialdemokratie die Wahl eines Sozialdemokraten in das Präsidium abgelehnt hatten. Nach der Darstellung des Abgeordneten Schiffer selbst sind ja auch die von ihm als zugestanden bezeichneten Verpflichtungen in einer lebenswichtig-scherzhaften Wendung abgelehnt. Denn was anders als eine solche Ablehnung sollte der Hinweis auf die Wahrscheinlichkeit einer Darmverkrüppelung oder sonstigen schweren Krankheit bedeuten? Die Fäulnis dieser scherzhaften Wendung in der von bürgerlichen Abgeordneten bester Weise zeigt nur, wie vorsichtig wir uns in Gesprächen mit solchen Abgeordneten ausdrücken müssen, die ihre „liberale“ programmatische Ansicht der Gleichberechtigung der Reaktion zu opfern bereit sind und nach einer Rechtfertigung danach suchen, weshalb sie vor den Scharfmachern Kofau gemacht haben.

#### Die zweite Wahl.

Am 8. März fand die zweite Wahl des Präsidiums statt. Die Konservativen und das Zentrum waren im Verein mit der Regierung lebhaft bemüht, unseren Genossen aus dem Präsidium zu entfernen. Als Preis war den Nationalliberalen der Posten des ersten Vizepräsidenten versprochen. Als Präsident wurde Kaempf (Sp.) mit 192 Stimmen gewählt. 187 Stimmen bereitigten sich auf Spahn (Zentr.), 4 Stimmen zersplittert. Nunmehr erklärten die Konservativen, sie würden unbeschriebene Zettel abgeben. Erst auf eindringliche Beschwörung durch den



Abtats des Reichstags, Unterstaatssekretär Wabnschaffe haben sie ihre Absichten auf und vereinten ihre Stimmen auf den Nationalliberalen. Paasche erhielt 197, Schibemann 155 Stimmen, h waren zerplittert. Die Rechte hatte erklärt, bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten Dove (Wp.) zu wählen. Dieser wollte nicht durch das Vertrauen der Schwarz-Weißen ins Präsidium kommen. Er und seine Parteifreunde stimmten mit uns für Scheidemann. Auf diesen entfielen 147 Stimmen, Dove erhielt 200, 4 Stimmen zerplitterten. Wir erklärten Dove, ebenso wie seine Parteifreunde, unser Einverständnis mit der Annahme der Wahl. Diese erfolgte dann. Das Präsidium wurde halb darauf vom Kaiser empfangen.

Der Fraktionsberichterstatter fügt dem Bericht hinzu: Die Schilberung der Präsidentenwahlfrage hat einen breiteren Raum nicht deshalb eingenommen, weil wir ein übertriebenes Gewicht auf die Vertretung der Sozialdemokratie im Präsidium setzten, sondern weil über unsere Stellung allerlei falsche Mitteilungen gemacht sind, die voraussichtlich auch künftig wiederholt werden, und weil das Hin- und Herbewandern der Nationalliberalen und ihre Verleugnung des liberalen Prinzips der Gleichberechtigung immerhin ein historisches Interesse hat.

## Politische Uebersicht.

### Vorzüge der Miliz.

Im „Berliner Tageblatt“ zieht Major a. D. Morath einen Vergleich zwischen deutschen und schweizerischen Wehrverhältnissen. Er kommt dabei zu diesem Ergebnis:

Beide Staaten verwenden 6 Prozent ihrer Bewohner im Falle eines Angriffs. Um dieses Ziel zu erreichen, fordert Deutschland von seinen Bürgern eine ununterbrochene Waffenübung von durchschnittlich 100 Wochen, die Schweiz von durchschnittlich 10 Wochen.

Das deutsche Wehrgesetz, welches sich über 26 Lebensjahre des Wehrpflichtigen erstreckt, verlangt weiter von den älteren Seeresklassen eine ändernde Friedensleistung von 120 Übungstagen. Die Erfüllung dieser Übungspflicht wird aber in der Praxis bis jetzt nicht gefordert. Dagegen liegen dem deutschen Mann des Wehrdienstes durchschnittlich etwa 56 Übungstage ob, während die Schweiz, deren Wehrgesetz sich über 28 Lebensjahre erstreckt, ihren Auszug, Landwehr und Landsturm, durchschnittlich für 110 Übungstage beansprucht. Es steht also bei der deutschen Soldat etwa 756 Tage, der Schweizer Milizsoldat etwa 180 Tage unter den Waffen. Deutschland verlangt demnach vier Mal so viel von seiner wehrfähigen Mannschaft.

Während die Schweiz sich ihre Wehrmacht etwa vierzig Millionen Mark jährlich kosten läßt, bringt Deutschland für Heer und Marine jetzt 1558 Millionen Mark auf. Das bedeutet für uns 21,17 Mark auf den Kopf. Dem Schweizer kostet seine Heereserziehung jährlich 9,20 Mark, wobei vermutlich die Wehrfeuererträge, die aufzubringen Sache der nicht dienstantigen bleibt, in Anschlag gebracht sind.

Nun bestreiten die deutschen Militärautoritäten, daß sich das Milizsystem für große Staaten eigne, erst am Mittwoch hat sich wieder der bayerische Kriegsminister vor der Kammer in diesem Sinne ausgesprochen. Aber selbst angenommen, was an sich gar nicht richtig ist, die militärische Nichtigkeit würde durch das Milizsystem um etwas vermindert, so würde ein Abkommen zwischen den maßgebenden Staaten, vor allem zwischen Deutschland und Frankreich, zu einem bestimmten Zeitpunkt zum Milizsystem überzugehen, genügen, um diese angeblichen militärischen Nachteile wieder auszugleichen. Die ungeheuren volkswirtschaftlichen Vorteile dieses Systems könnten dann den beteiligten Völkern uneingeschränkt zugute kommen.

Alle Argumente gegen die Miliz sind nur Vorwände, um die Tatsache zu verbergen, daß sich die herrschenden Klassen der stehenden Armee als einer Machtorganisation zur Stütze ihrer Herrschaft bedienen wollen.

### Zur Lösung der Duellfrage.

Der vielbesprochene Fall des Oberarztes Dr. Sambech hat im Reichstag zur Annahme von zwei Resolutionen geführt, durch die dem Duellwesen zu Leibe gegangen werden soll. Die zweite dieser Resolutionen richtet an den Reichstanzler das Ersuchen,

die erforderlichen Schritte zu tun, um dem gefehrwidrigen Duellwesen im Heere dadurch ein Ende zu machen, daß eine Aenderung des Militärstrafgesetzbuches in dem Sinne herbeigeführt wird, daß bei der Verletzung des Zweikampfes und der Herausforderung zum Zweikampf auf die Nebenstrafe der Entlassung aus dem Heere zu erkennen ist.

Diese Resolution wurde trotz ihrer lebhaften Bekämpfung durch den Kriegsminister angenommen, und auf Antrag der Sozialdemokraten wurde noch hinzugefügt, daß kein Offizier wegen Duellverweigerung aus dem Heere entlassen werden dürfe. Ganz im Sinne dieses Reichstagsbeschlusses spricht sich jetzt auch der Landgerichtsrat a. D. Friedrich v. Hinderlin in der Zeitschrift „Nord und Süd“ aus. Er will ihn sogar noch erweitern und verschärfen, indem er vorschlägt, die strafrechtlichen Bestimmungen über den Zweikampf mit folgendem Zusatz zu versehen:

Jede Verurteilung wegen Zweikampfes hat von Rechts wegen die dauernde Unfähigkeit zum Dienst im Heer und Marine, sowie die dauernde Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zur Folge, desgleichen den dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Einstweilen besteht aber keine Aussicht, daß die Reichsregierung auch nur im Sinne der beschlossenen Reichstagsresolution vorgeht. Mit strafrechtlichen Verschärfungen gegen Streikende und Sozialdemokraten wäre man, wenn es nur ginge, sehr schnell bei der Hand. Wo es gilt, der vielgerühmten Autorität des Rechts gegenüber vornehmen Gesetzgeveränderung Geltung zu verschaffen, versagt die Staatsgewalt vollständig.

### Das gläubige Seifenpulver.

Aus Warmen, dem lieblichen Tal der Wupper, liegt der „Berl. Volksztg.“ eine gedruckte Einladung eines hochfrommen protestantischen Kaufmanns zu, der — gläubiges Seifenpulver, das er unter Gebet und Flehen fabriziert, anbietet. Zwar soll sich dies Seifenpulver nur durch seine „gute Qualität“ empfehlen: wenn man es in heißem Wasser auflöst und diese Lösung mit lauwarmem Wasser vermischt, so entfernt sich der Schmutz aus der Wäsche fast von selber, die Wäsche wird blendenweiß und bekommt einen angenehmen frischen Geruch. Aber der fromme Karl — so heißt der Erfinder mit Vornamen — will es doch nicht lediglich auf die innere Güte seines Seifenpulvers ankommen lassen. Um den Brüdern und Schwestern seine Seifenpakete, von denen hundert Pfund 18 Mark kosten, „in herzlichster gewinnloser Liebe“, wie er sich (schon kaufmännisch) unterzeichnet, bringen zu machen, schreibt er an den Kopf seines Begleitbriefes, wie in einem Ausverkauf, der zu Ende geht: „Kindelein, es ist die letzte Stunde! Jesus lebt, und bald kommt er!“ Wer also nicht schnell das göttliche Seifenpulver aus dem Wupperthal sich sichern läßt, kommt wahrhaftig ungewaschen in die Ewigkeit und ohne frische Wäsche zum Hochzeitsmahl des Lammes!

Das gedruckte Anschreiben von Bruder Karl aus Warmen ist so unerfindlich lächerlich, daß es der Deffenlichkeit nicht vorzuenthalten bleiben darf. Die Gottseligkeit, die zu allen Dingen nütze ist und nicht selten ein aufgelegtes Geschäft, schlägt hier geradezu Wurzelbäume! Also Bruder Karl beglückt uns mit folgender Ansprache:

In dieser letzten Zeit, da von seiten des Fürsten dieser Welt alles ausgeboten wird, die Menschen zu bezaubern, zu amüfieren (!) und zu fesseln, ist es wie aller Kinder Gottes auch meine Aufgabe, zuerst nach dem Reiche Gottes zu trachten, darüber zu sinnen, wie der Name des Herrn bekannt und verherrlicht und wie den Verlorenen das Heil in Christo nahegebracht werden kann. Ich bitte den Herrn um klare Augen, und hat er mich (!) auf diesen Weg aufmerksam gemacht. Nicht um viel Geld zu verdienen, sondern zur Ehre seines großen Jesusnamens habe ich das Seifenpulver ausgegeben, und erwarte ich ganz bestimmt, daß der Herr sein Wort auch auf diesen Raketen und Plakaten segnen wird, und daß ich in der Ewigkeit, wenn nicht schon hier, Frucht sehen werde. Ich bitte Sie, mit mir betend diese Sache (das Seifenpulver) vor den Herrn zu legen. Der Preis ist der

Qualität, welche durchaus gut sein muß, entsprechend billig gestellt. Wer wird den Tag der Ankunft des Herrn ertragen mögen, und wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen? Denn er ist wie das Feuer des Goldschmelzers und wie die Lauge der Wäscher, Malach 3, 2. Auf beiliegender Karte erbitte ich gütige Nachricht, ob ich Ihnen eine oder mehrere Probesten senden darf.“

Soweit das gedruckte Dokument. Der seifenpulverige Bruder nennt sich: Agentur und Kommission und gibt seine Telegrammadresse an — doch nicht ohne dazwischen noch einen Bibelzitat einzuflechten. Auf einem beigelegten rosa-roten Zettel hat Karlsen neben der Gebrauchsanweisung, die völlig normal klingt, noch in drei Kolonnen 17 Bibelstellen zusammengesucht. Hoflieferant für die himmlischen Heerscharen scheint Bruder Karl nicht zu sein, wenigstens sagt er nichts davon. Betend legt er das Seifenpulver vor den Herrn, zu dessen Ehre er den Menschen dazu verhilft, ihre schmutzige Wäsche blüßblank zu machen und mit angenehmem frischen Geruch auszustatten, und „der Herr“ gibt ihm in dieser letzten betrübten Zeit klare Augen, die sich gewaschen haben, und segnet seine Seifenpakete 100 Pfd. 18 Mk. . . . Der Mammon wird per Nachnahme eingezogen.

### Kämpfe im bayerischen Landtage.

In der bayerischen Abgeordnetenkammer wurde Dienstag nachmittags der Militäretat beraten. Genosse Kollwagen trat für einjährige Dienstzeit ein, kritisierte den bayerischen Pensionierungsfonds und begründete folgenden sozialdemokratischen Antrag: Die Staatsregierung sei zu eruchen durch die Vertretung Bayerns im Bundesrat dahin zu wirken, daß dem Reichstage alsbald nach dessen Zusammentritt eine Vorlage zugeht, durch die alle nicht im Besitz eines Ruhegehaltes befindlichen Kriegsteilnehmer eine wirksame Beihilfe zugebilligt erhalten.

In der bayerischen Abgeordnetenkammer wurde am Mittwoch die Beratung des Militäretats fortgesetzt. Der Kriegsminister hielt eine längere Vorlesung, aus der ersichtlich, daß auch er sich in der Abneigung gegen jede Reform den anderen Ministern anschließt. So lehnt er die einjährige Dienstzeit ab, weil sie der Miliz gleichtame, obwohl er die volkswirtschaftliche Bedeutung der Herabsetzung der Dienstzeit anerkennt. Die Veteranenfürsorge sei Reichssache. Wohl aber ließe sich die von der Sozialdemokratie gewünschte Statistik der Gehaltsverhältnisse der Veteranen ermöglichen.

Hierauf wandte sich Genosse Kollmar gegen die Zentrumslüge, daß die Sozialdemokratie einen Mobilnachschubstreik plane. Die Erklärungen der Partei lassen über unsere Haltung keinen Zweifel übrig. Die Sozialdemokratie tut a z, um den Frieden zu erhalten. Läßt sich aber einmal der Krieg nicht mehr vermeiden, dann tritt auch für die Sozialdemokratie vor dem Not des Vaterlandes alles andere zurück. Die Sozialdemokraten würden nicht die schlechtesten Kämpfer sein. Mit dieser Grundausfassung steht unsere Ablehnung des Militäretats nicht im Widerspruch. Gerade die Verwilligung des Militäretats ist ein besonderes Zeichen des Vertrauens für die Regierung, und dieses Mittel geben wir nicht einer Regierung in die Hand, die uns als den inneren Feind bekämpft und die Gleichberechtigung abspricht. Dann aber ist unsere Ablehnung auch ein Ausdruck unserer Gegnerschaft gegen das heutige militärische System. Gründe, die jetzt gegen die einjährige Dienstzeit angeführt werden, sind auch seinerzeit gegen die zweijährige geltend gemacht worden. Unser Redner geht dann auf die schändliche Niederlage des Zentrums in der Duellfrage ein. Erst das furchtbare Geschrei gegen den preussischen Kriegsminister und dann geschah nichts, und das Zentrum — schwieg. Zum Schluß beschäftigt sich Genosse Kollmar mit der Dineintragung parteipolitischer Bestrebungen in die Armee. Den Kriegsminister sollte die Politik gar nichts angehen. Eine Verfolgung politischer Bestrebungen kann auch auf die Offiziere hinübergreifen. Das ist beim letzten Wahlabkommen bereits geschehen. Kollmar erinnert an den Erfolg des vorigen Kriegsministers v. Horn, der den Reserve-Offizieren das Eintreten für Sozialdemokraten verbot. Der Kriegsminister v. Ulf hat seinerzeit die gute Führung sozialdemokratischer Soldaten anerkannt und erklärt, ein Soldat könne Sozialdemokrat sein, nur müsse er während der Dienstzeit seine Gesinnung für sich behalten. Hat der jetzige Kriegsminister eine andere Meinung, und will man etwa gegen Sozialdemokraten in der Armee mit Bestrafungen vorgehen?

Der liberale Abg. Casselman schloß sich den letzten Ausführungen v. Kollmars an. Der Hornsche Erlaß sei klugerweise nicht streng durchgeführt worden, er habe aber dennoch schmutzige Denunziationen veranlaßt. Der allliberale Redner begründete dann mit besonderem Eifer und den gewöhnlichen

## Die Bagabunden.

Roman von Karl von Soltet.

64.

Stimmen einer halben Stunde stand Anton, der Korbmacher aus Niedenau, vor Ludwig Debrient.

Dieser war, ihn zu empfangen, aus der Nachmittagstrübe aufgeschreckt worden, nahm ihn zwar freundlich und gütig, aber doch mit jener nur erzwungenen Herzlichkeit auf, die man erheucheln muß, wenn man sie momentan nicht empfindet.

Was wünschen Sie von mir? — Eine sehr einfache, naheliegende Frage, die aber den Aspiranten entsetzte; sie klang ihm lieblos, kalt im Vergleich zu seines eigenen Herzens Wärme.

Vielleicht kennen Sie mich nicht mehr? Ich war nur eine Viertelstunde so glücklich.

O, gewiß, ich kenne Sie. Wir saßen uns gestern Abend in der Nähe. Früher schon habe ich einige Mal Ihre Reitbahn besucht. Ich liebe diese hübschen Reiter. Noch einmal: Was führt Sie zu mir? Womit kann ich dienen?

Sie würden mir also nicht das Recht zugeteilen, mich hier eingebracht zu haben, nur um Sie zu sehen, zu hören, Ihnen wiederholt zu sagen.

Sie sind kein Franzose?

Ich bin ein geborener Deutscher.

Und führen nur eine französische Etikette, wie leider unser Champagner bisweilen tut. Ja, ja, ich bestimme mich, davon gehört zu haben; romantische Geschichte mit Intrige, Entführung und dergleichen. Sie sind noch sehr jung! — Aber nehmen Sie Platz. Ich freue mich, Sie bei mir zu sehen. Ihr Pferd ist ein ausgezeichnetes. Ich habe es in Ihrer Reitbahn gesehen, es liegt heute in Ihrem Ton. — Sie sind nun wieder ganz hergestellt?

Körperlich wohl. Aber . . .

Was, es geht was in Herzen? Ihr Herr von der Kunstreiterei soll sehr empfänglich sein für Reiden und Freuden dieser Gattung.

Mein Leid ist anderer Art. Es erfüllt den ganzen Menschen. Es ist Herzeleid und ein Seelenleiden, gegen welche ich Rat und Hilfe bei Ihnen holen will.

Bei mir?

Sie sind der einzige, der mir beides geben kann; der einzige, zu dem ich unbedingt Vertrauen hege.

Rat und Hilfe gegen Seelenleiden bei mir? Bei mir, dem größten Hypochonder im ganzen Königreich? Bei mir, der fast selbst nicht zu raten und zu helfen weiß? Ach, das ist nicht nicht über, das wäre ein Stoff für die feingespinnne Feder

unseres Kammergerichtsrates: ein junger Kunstreiter, welcher sich Heilmittel wider Hypochondrie, Melancholie, und wie das Teufelszeug heißt, bei mir zu holen kommt! Wissen Sie, daß mich die Herge zu Ihnen schiden, das heißt, mir anraten, ein Pferd zu besorgen und mir rettend Bewegung zu machen, indem ich mich tüchtig räuteln und schütteln lasse? Das soll ein trefflich Mittel sein, und dieses, dachte ich, hätten Sie aus erster Hand. Wie können Sie bei Ihrer Lebensweise auf hypochondrische Grillen geraten?

Wenn Sie mir erlauben wollten . . .

Sie haben recht. Ich ließ Sie nicht zu Worte kommen. Ich bitte um Verzeihung — und ich höre.

Nur erst ersuche ich Sie um Geduld, sich meine Lebensgeschichte mitteilen zu lassen, die Sie romantisch wahren, Sie ist sehr einfach und — zu Ihrem Troste sei's gesagt — sehr kurz.

Anton drängte von dem, was der Leser bereits über ihn weiß, das Wichtigste, hierher Gehörige in einen köstlichen Bericht zusammen. Ohne einen Namen zu nennen, ohne Orte zu bezeichnen, gab er seinem aufmerksamen Zuhörer im kürzesten Zeitraum das klarste Bild von sich selbst, mit so festen Zügen entworfen und mit so psychologischer Wahrheit ausgemalt, daß der Schauspieler vollkommen befriedigt schien und ihm mehrfach beiführend und lobend zunickte. Als der Erzähler bis auf den gegenwärtigen Zeitpunkt gediehen war, fuhr er fort: „Gestern sah ich Sie auf der Bühne. Seit gestern Abend fühle ich das Drückende meiner Lage mehr als sonst, ohne doch zu wissen, was mir eigentlich fehle, ohne mir über meine wachsende Mißstimmung deutliche Rechenschaft ablegen zu können. Die Abreise meiner Freundin hat mein Unbehagen noch gesteigert. Und aus der trübseligen Niedergelassenheit, in die ich mich versenkt sah, ist nun plötzliche, wie ein Lichtstrahl von oben, die Hoffnung über mich gekommen, ich könnte Hilfe finden in Ausübung der herrlichen Kunst, deren Meister Sie sind.“

Wie mit einem Wort: Schauspieler wollen Sie werden? Ob ich mir's nicht gedacht habe! Mensch, Sie sind verrückt. Nachdem Sie es durch ungeheure Anstrengung so weit gebracht, sich in Ihrem Gewerbe Bahn zu machen, wo Sie einer einträglichen Stellung entgegengehen, wollen Sie umfallen, ein anderes Ziel verfolgen, wollen recht eigentlich vom Pferd auf den Esel steigen? Aber das ist ja reiner Wahnsinn! Wer hat Ihnen gesagt, daß Sie zum Schauspieler berufen sind? Ihr Spiegel vielleich? Sie wissen, Sie sind ein schöner junger Mann, gut gebaut, die abnormen Weiber mögen Ihnen das oft genug bewundert haben. Doch machen schlante Taille und glatte Wangen den Schauspieler nicht. Mit solchen Requiriten und mit dem besten Willen obenem können und werden Sie ein höchst mittelmäßiger Portier bleiben. Wissen Sie, was das ist, ein mittelmäßiger Akteur, um nicht zu sagen: ein schlechter? Unter

gewissen Umständen, ich meine bei geringen Ansprüchen, wie manche bescheiden eingerichtete Reichennaturen sie nicht anders mitbringen, kann ein solcher subordinierter Handlanger auch ein erträgliches Dasein fortzschleppen; das gebe ich zu. Doch für Sie gilt dies nicht. Sie suchen etwas anderes. Sie werden es nicht finden, und dann erst werden Sie ganz elend sein.“

Das ist möglich. Nach Ihrer Meinung sogar höchstwahrscheinlich. Gut! So ist es doch keineswegs gewiß. Daß ich es aber jetzt wirklich und wahrhaftig bin, daß ich mich so fühle, daß ich die Ueberzeugung habe, in der Kunstreiterei niemals ein Höchstes zu erreichen, das ist bereits sehr gewiß. Und ein mittelmäßiger Kunstreiter ist doch wahrlich noch elender als ein mittelmäßiger Schauspieler.“

Wer sagt Ihnen das? Ich behaupte das Gegenteil. Ein Mensch, der sein Glück Arbeit auf dem Pferde macht, ohne Ideen, ohne Ansprüche auf Geist und Gemüt, jedem höheren Streben entsagend, will eben nichts anderes sein, als was er ist. In seiner Beschäftigung liegt sein Leben, und wenn er nicht vermag, als Kunstreiter zu glänzen, so bleibt ihm gestattet, sich als tüchtiger Reiter und Pferdekenner auszubilden; er gibt Unterricht, er nimmt zuletzt den Rang eines Stallmeisters ein, der mit Pferden, auf Pferden lebt und weht und wirkt, in seiner Art ein ganz tüchtiger Reiter sein kann. Sene Schauspieler jedoch, dessen Mittel und Fähigkeiten hinter seinen Ansprüchen, dessen Darstellungsgebe hinter seinen Intentionen zurückbleiben, der fortwährend, auch bei der geringsten Rolle, die man ihm anvertraut, aufgefordert wird, zu denken, zu empfinden, in die Motive der bedeutenderen Schauspieler mit einzugehen, ihnen untergeordnet, doch aufmerksam zur Seite stehen, . . . duldet ein solcher, wenn Ergezt ihn anspricht, nicht fortwährendes Jostlerqualen? Kann es für ihn auch nur eine ruhige Stunde geben? Muß nicht jeder Lobpruch, der ihm für Aufmerksamkeit und Fleiß zuteil wird, einen Stich ins Herz tun, weil er ihm mit anderen Worten andeutet: nur auf dieser Stufe bist du brauchbar, auf dieser harre aus? Wehe ihm nun gar, wenn er, empfindlich für Rösche, um sich geistig weiter zu fördern, mit Ernst und Eifer die Werke der Reiter studiert. Dann wird er sich nicht verschweigen können, daß er würdiger sei, ihre Herrlichkeit von der Bühne zu verfluchen, als viele, die neben ihm stehen, die er ebenso weit übersteigt, wie sie ihn als Schauspieler übertreffen. Denn, mein Lieber, nicht jeder, der es versteht, vermag es auszubringen; nicht jeder, der es fühlt, kann es wiedergeben; sonst müßten ja alle Klugen, gefühlvollen Menschen, die eine gute Aussprache, ein ausdrucksvolles Gesicht, eine starke Brust und gesunde Gliedmaßen besitzen, imstande sein, vorzüglichste Schauspieler zu werden. Wie sind es aber nicht imstande! Nein, Sie sind es nicht!

(Fortsetzung folgt.)



Argumenten seine miltärische Besinnung und wurde darin noch von dem jungliberalen Redner, Reichsanwalt Koch, übertrumpft, der mit Wott für König und Vaterland die selbstständigste Vorlesung zur Hebung des Nationalismus machte. Er regte eine Veteranenliste der Kommerzienräte an, und kostspielige Ernüchterungsreisen bayerischer Regimenter nach dem Meere, damit sie durch den Anblick der Kriegsschiffe international angeregt würden.

Im Reichsrat bemühte sich der ausgezeichnete Ingenieur Keller, der schon vor 25 Jahren bei der bayerischen Regierung elektrische Ausnutzung der Wasserkräfte angeregt hat, durch eine sachkundige Rede die Männer des Ministeriums zu überzeugen, daß der staatliche Ausbau des neuesten Reichstums Wagners, der Wasserkräfte, die einseitige Versorgung des ganzen Landes mit elektrischer Kraft und die Elektrifizierung der Eisenbahnen sofort zu beginnen sei. Das Unternehmen sei längst spruchreif und ohne Schwierigkeiten durchzuführen. Die Minister aber beharrten in ihrer passiven Resistenz, die sich in immer neuen Vorarbeiten und Nachprüfungen erschöpft und die bayerischen Nationalität dem Privatkapital zum Raubbau überläßt.

Hier gibt es billiges Fleisch! Die schweizerische Großschlachterfirma Bell, die aus Dänemark, Schweden und Argentinien geordnetes Fleisch importiert, hat in dem Grenzorte Reichen eine Filiale eingerichtet. Nun haben die deutschen Grenzbesitzer das Recht, im sogenannten kleinen Grenzverkehr je vier Pfund zollfrei einzuführen. Seitdem findet eine wahre Völkerwanderung aus Baden dahin statt, denn das Pfund Rindfleisch kostet drüben 48 Pfennige.

In Baden darbt man, jenseits der Grenze herrscht Ueberfluß! Das ist es, was die Junker und Agrarier „Heimatpolitik“ nennen!

Regelung der Nahrungsmittelevernehmung. Die Reichsregierung wird Ende dieses Jahres eine Kommission im Kaiserlichen Gesundheitsamt zusammensetzen, die sich mit den neuen Bestimmungen über den Verkauf und die Beurteilung der Lebensmittel befassen soll. Dabei sollen Sachverständige aus den einschlägigen Gewerben und Handelskreisen, sowie Vertreter der praktischen Nahrungsmittelchemie zugezogen werden. Zunächst wird über Honig, Speisefette, Speisefehl, Essig usw. verhandelt werden.

Matrosen. Die Parteigenossen und Genossen in Neumünster hielten am letzten Sonntag ein Parteifest ab, zu dem ein Umzug freigegeben war. Aber die Polizei mußte sich doch bemerkbar machen, sie kann die rote Farbe nicht sehen. In einer über einer Straße gespannten Girlande hing ein rotes Fähnlein und ein Transparent, die Wösten der Freiheit darstellend. Fähnlein und Transparent fielen der Polizei zum Opfer, sie mußten beseitigt werden. Im Zuge marschierten Knaben mit roten Schärpen, die weiße Fransen hatten. Die Knaben mußten die Schärpen ablegen. Eine rote Fahne mit Goldbesatzung und der Aufschrift „Für Freiheit und Recht“ hatte so sehr das Mißfallen der Polizei erregt, daß sie erst zufrieden war, als ein schwarzes Tuch die rote Fahne bedeckte.

Erfolge der Schwarzmarier. Ueber die Stellung des Bundesrats zur Frage eines Buchausgesetzes läßt sich das „Feuilleton Reichsarchiv“ schreiben:

„Im Bundesrat dürfte ein Sondergesetz nicht in Frage kommen, aber es besteht Geneigtheit, bei der Umgestaltung des Strafgesetzbuches den Bestimmungen über Verbrechen und Missetaten eine schärfere Fassung zu geben. Im Reichsjustizamt sind über die Frage bereits umfangreiche Vorarbeiten gemacht worden.“

Der sächsischen Regierung sind übrigens aus industriellen und gewerblichen Kreisen umfangreiche Vorstellungen über den gegenwärtig „unzureichenden Schutz der Arbeitswilligen“ zugegangen. Die „Post“ hofft, daß sie hieraus den Anlaß zu entwerfenden Vorstellungen bei der Reichsgesetzgebung nehmen wird. Die Einschränkung von Müttern mit ihren Säuglingen wegen eines Pfluges genügt noch nicht.

### Ausland.

#### Die türkischen Bürgerkriegen.

Tag um Tag wird aus dem türkischen Nationalitätenstreit Sonne und Regen, Ruhe und Sturm gemeldet, und manche Einfaltsernüge in Deutschland stehen schon „am Vorabend des Balkankrieges“. In Wirklichkeit ist über die Zustände auf dem Balkan überhaupt kein klares Bild zu gewinnen, selbst die betroffenen Regierungen scheinen kein Interesse zu haben. So beschloß erst am Mittwoch der türkische Ministerrat, die albanesischen Frage als erledigt anzusehen. Diejenigen Albanesen, die nicht in die Heimat zurückkehren wollen, werden als Briganten betrachtet. Für ihre Unterwerfung ist eine Frist bis Mittwoch freigegeben worden. Wie weiter amtlich gemeldet wird, sind sämtliche Meinungsverschiedenheiten mit den Albanesen glücklich beigelegt, auf Grund der von der Regierung aufgestellten Bedingungen. Die Albanesen verlassen angeblich Keschik, Köprülü und Peshkopia, um in ihre Dörfer zurückzukehren. Sie werden in zwei bis drei Tagen sämtlich in der Heimat angekommen sein. Nach einem Telegramm aus el Wessan kehrten drei Albanesendeckel, die sich in den Bergen befanden, mit ihren Gefährten in die Stadt zurück und wurden begeistert empfangen. Nur die Albanesen in Korica weigern sich, sich zu zerstreuen.

Während diese beruhigende Meldung von Konstantinopel ausging, kam gleichzeitig eine andere aus Saloniki:

Gassan bei bemühte sich nochmals, die Arnanenführer zur Räumung des Landes zu veranlassen, was teilweise gelang, doch blieben die Leute von Sfa Beletinay, Alza Bei und Baranzur hier, deren Zahl über 15.000 betragen soll. Die Arnanen erfüllen die ganze Stadt; sie leiden bereits Mangel an Nahrungsmitteln und haben sich zu verschiedenen Uebergriffen hinreißen lassen, wodurch die Lage sich im Laufe des Tages sehr bedenklich gestaltete. Die fremden Konsuln sind genötigt, bei den Behörden Einspruch zu erheben und für die fremden Staatsangehörigen Schutz nachzusuchen. Der Anmarsch der Arnanen wird flüchtig befürchtet, weshalb die Banken geschlossen wurden. Die Geldbestände werden nach Saloniki in Sicherheit gebracht. Einheimische und Fremde verlassen im Laufe des Tages die Stadt in größerer Zahl. Die Stadt ist von Truppen besetzt. Falls diese ihre Pflicht erfüllen, ist es unzweifelhaft, daß die Arnanen in Schach gehalten werden können. Inzwischen berichten die Arnanenführer durch öffentliche Ausrufer, daß jedermann, der von den Arnanen befehligt oder beschloßen worden sei, den Führern Anzeige erstatten möge, worauf die strengste Bestrafung der Schuldigen erfolgen werde. Die günstigste Bevölkerung läßt dadurch sich jedoch nicht beruhigen. Wie bekannt, heftigsten die Arnanen auch die Befreiung Abdul Samids herbeizuführen. Von Ibrahim Pascha wird berichtet, daß er den Arnanen gegenüber sehr fest auftritt. Einer Abordnung, welche mit Mäusergewehren bewaffnet in sein Zimmer kam, um mit ihm zu verhandeln, wies er die Tür und gestattete erst dann den Eintritt, als sie die Waffen abgelegt hatten.

Demnach geht es noch hart durcheinander und die Führer der Nationalitäten wissen selbst nicht, woran sie sind. Ueber das

Verhältnis zwischen Montenegro und der Türkei heißt es in einem offiziellen Telegramm der „Adm. Ztg.“ aus Berlin:

„Es ist nicht zu übersehen, daß ein Krieg gegen Montenegro der Türkei viel weniger Schwierigkeiten als vielmehr Erleichterung bringen würde, denn bei dem freundschaftlichen Verhältnis, das von jeher zwischen Albanern und Montenegrinern bestanden hat, ist es ganz sicher, daß eine türkische Kriegserklärung die Albanen von ihrem jetzigen Vorhaben abhalten und nach Montenegro führen würde. Man kann geradezu sagen, daß eine türkische Kriegserklärung an Montenegro für die Türkei eine Rettung aus den schwierigen inneren Verhältnissen sein würde. Nun kann eine solche Kriegserklärung aus verschiedenen Gründen auch ihre ersten Bedenken haben. Alle Großmächte haben Montenegro den sehr entschiedenen Rat gegeben, die Servorufung von Grenzwissenschaften zu unterlassen. Es gibt keine einzige Großmacht, die ein Interesse daran hätte, die sogenannte orientalische Frage aufzurollen und Ereignisse geschehen zu lassen, die dazu führen könnten, den Status quo im Orient umzustülzen. Keine einzige Großmacht hat ein Interesse daran, die orientalischen Gewässer zu kränken. Die ganze Frage ist für Europa zu wichtig, um Kleinstaaten, wie Montenegro, zu gestatten, ihre Lösung selbständig in die Hand zu nehmen.“

Es behält sich inszwischen, daß die Montenegriner Berane besetzen. Die Höhen der Umgebungen sollen sich noch in Händen der türkischen Truppen befinden. Die Türken sandten von Spet und anderen Orten Truppen nach Berane.

### Frankreich.

Voltaire über seine Auslandsreise. Rabinotcheff Poincare, der an Bord des „Comde“ in Vänlichen eingetroffen ist, hatte, bevor er das Schiff verließ, mit dem Minister des Innern eine längere Unterredung. Ueber die Reise sagte der Ministerpräsident: Der Empfang, der mir in Russland bereitet wurde, hat mich tief ergriffen. Diese warme Aufnahme habe jedoch nicht ihm, sondern der befreundeten und verbündeten Nation, die er vertrat, gegolten. Er sei mithin beauftragt, Frankreich die Sympathien Russlands zu übermitteln. „Sie können versichert sein“, so führte Poincare weiter aus, daß die lokalen Verhältnisse, die wie unserm Verbündeten stets entgegengebracht haben, von diesem auf das herzlichste erwidert werden, und daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern unverwundlich sind. Die Zeit hat in dieser Freundschaft keineswegs eine Erkaltung herbeigeführt, vielmehr hat sie eine neue Belebung erfahren. Russland und Frankreich sind in gleicher Weise an der Festigung eines Bündnisses interessiert, das ihnen gestattet, bei jeder Gelegenheit Hand in Hand mit einander vorzugehen und an der Ustreckhaltung des Friedens mitzuwirken. Dieses Bündnis findet noch eine Vervollständigung und Erweiterung durch unser herzliches Einverständnis mit England. Es wäre verfehlt, wenn jemand in dieser freundschaftlichen Gruppierung der drei befreundeten Mächte eine Herausforderung gegen ein bestimmtes Land erblicken wollte. Die französische Republik hat ihre heutige Stellung im Konzert der Mächte nur ihrer weisen Politik, ihrer großen Staathilffigkeit und der Würde der Nation zu verdanken und auch behaupten können. Unsere materielle und moralische Kraft allein ist es, die unsere Freundschaftsbeziehungen wertvoll gestaltet und zu dauernder macht. Wir wollen uns bemühen, diese wichtige Quelle unseres Landes nie versiegen zu lassen und nicht nur unsere Militär- und Marinekräfte, sondern auch das Vertrauen und die Würde des nationalen Gefühls sowie die Größe und den Ruhm und die Unsterblichkeit des Volkes zu wahren.

### China.

China vor einem neuen Bürgerkrieg. Die Hinrichtung des Generals Tschunglinghu hat die fortschrittliche Partei in China in starke Erregung versetzt. Man befürchtet einen neuen Bürgerkrieg. In Peking sind bereits Nachrichten über Kämpfe in Wutschang eingelaufen. Das Parlament hatte das Kabinett aufgefordert, der Dienstag-Sitzung beizuwohnen. Statt dessen jedoch sandte Jilanschi einen langen Bericht, der verlesen wurde; tumultuarische Szenen waren die Folge, und es wurde ein Beschluß angenommen, der die Anwesenheit des Kriegeministers während der Sitzung verlangte. Sollte dieser sich weigern, so will die Volksvertretung ihre Tätigkeit einstellen, was ernste Folgen nach sich ziehen könnte. — Trotz der großen Feindseligkeit, die sich gegen die Regierung bemerkbar macht, zeigt diese sich wenig beunruhigt, sie hat jedoch alle Vorkehrungen für eine gewaltsame Unterdrückung eventueller Unruhen getroffen. Die Anhänger der Regierung sind davon überzeugt, daß man Beweise für die Schuld der Pingerichteten in Händen hat.

Die in diesen Tagen kolportierte Nachricht von der Ermordung Sunyatsens bestätigt sich nicht. Im Chineseniertel von San Francisco war durch Mauerschläge das Gerücht von der Ermordung Sunyatsens in Umlauf gesetzt worden. Nunmehr wird diese Nachricht vom chinesischen Konsul und zwei chinesischen in San Francisco erscheinenden Blättern in Abrede gestellt. Die Söhne und Töchter Sunyatsens, die sich hier aufhalten, haben bisher ebenfalls keine Nachricht von der Ermordung ihres Vaters erhalten.

### Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

#### Hohe Dividenden für die Aktionäre.

Die Zuckerfabriken in der Provinz Posen sehen auf ein ausgezeichnetes Geschäftsjahr zurück. So bezeichnet der Rechenschaftsbericht der Zuckerfabrik Zduny das Geschäftsjahr 1911 als das beste seit Bestehen der Fabrik. Während man anfänglich die Rübenerte auf 800 000 bis 700 000 Zentner geschätzt hatte, gelangten fast 900 000 Zentner Rüben zur Verarbeitung; der gewonnene Zucker wurde zu hohen Preisen verkauft. Der Reingewinn betrug 408 888 Mark gegen 238 967 Mark. An Dividende gelangen 28 Prozent gegen 12 Prozent zur Verteilung. Für dieses Jahr wird mit einer großen und voraussichtlich günstigen Kampagne gerechnet. Die Zuckerfabriken in Westpreußen haben einen günstigen Geschäftsabschluss zu verzeichnen; so bewilligte die Zuckerfabrik Culmsee, die größte Deutschlands, eine Dividende von 20 Prozent, gleich hoch ist auch die von der Zuckerfabrik Neuteich ausgeschüttete Dividende.

Man erinnert sich wohl noch des Geschreis der Agrarier über die schlechte Ernte. Man geht wohl nicht fehl, wenn man der Ansicht zuneigt, daß ihr Rebbach ein größerer ist, je schlechter die Ernte ausfällt. Der Konsument muß eben bluten.

Brieg, 22. August. Ein „empfehlenswertes“ Vergehen. Zur Degradation und drei Wochen Mittelarrest hatte das Kriegsgericht in Breslau den Unteroffizier Adolf Wagner vom hiesigen Infanterie-Regiment 158 wegen Betrug, Unterschlagung, Ungehorsam verurteilt. Der Unteroffizier hatte von Untergebenen Geld beträglich zur Anschaffung von Getreidemehl übernommen und für sich verbraucht. In seiner Beurteilung an das Oberkriegsgericht hat er ihn nicht zu degradieren, trotzdem er als moralisch schlecht gefährt, leichtsinnig und der Ueberwachung bedürftig bezeichnet wurde. Das Oberkriegsgericht ließ es daher bei den Strafen der ersten Instanz.

Walzburg, 22. August. Die Ordensschwestern der Kommandeuse. Dieser Tage konnte man im Hofe der höheren Mädchenschule ungefähr 20 Knaben im Alter von sieben bis dreizehn Jahren, die sämtlich polnisch bel umgeschminkt hatten, exerzieren sehen. Die Aufsicht führte eine Ordensschwester. Es ging zu wie auf dem Kafkasenhofe: Stillgestanden! Rechts um! Links um! Gewehr über! Unkenntlich das Gewehr u. s. f. schallten die Kommandos aus dem Munde der Stantenschwester.

Eine ganze Anzahl Zuschauer machten sich ihre eigenen Gedanken über die Tätigkeit der Stantenschwester und gaben der richtigen Meinung Ausdruck, daß den abgemagerten Jungen ein gutes Essen dienlicher wäre.

Staffenbarf, Kreis Striegau, 22. August. Beim Gewitter am Dienstag nachmittag schlug der Blitz in eine mit Getreidevorräten gefüllte Scheune und zündete. Da eine Gefahr für die nachstehenden Gebäude vorhanden war, wurde die Saarauer Feuerwehr telephonisch alarmiert und durch ihr schnelles Eingreifen war es möglich, die angrenzenden Gebäude zu retten.

Venzla, 22. August. Große Unterschlagungen. Der verheiratete Buchhalter Wanzoscha des Glashüttenwerkes Gebrüder Pöhler hat große Unterschlagungen begangen, die während seines Urlaubes entdeckt wurden. Er wurde verhaftet.

Fauer, 22. August. Ein „fetter“ Konkurs. Dienstag vormittag fand im Amtsgericht zu Fauer der erste Gläubigerverammlung im Nachkonkursverfahren des Bankiers Knappes statt. Die Aktiva betragen nach dem Bericht des Konkursverwalters Rittmeister Zahn 173 711 Mk., wovon inbessen etwa 138 480 Mk. an Hypotheken der Knappeschen Erben eingetragen sind. An Passiven sind 1.200.000 Mk. nicht bevorrechtigte Forderungen vorhanden. Der Konkursverwalter schätzt die Dividende auf 3 Prozent, wovon noch die Kosten des Konkursverfahrens in Abrechnung zu bringen sind.

Boien, 22. August. Gefahren der Arbeit. Mittwoch früh 7 Uhr wurde der bei dem Bahnhofsgebäude tätige Arbeiter Michalak getötet. Michalak wurde von einem abrollenden Wagen erfasst und überfahren; der Tod trat auf der Stelle ein. Der Verunglückte war 18 Jahre alt, aus Karau bei Bertow gebürtig und stand in Diensten der hiesigen Firma Gebr. Klose.

Gnesen, 22. August. Typhus. Bestern wurden hier 28 Typhuserkrankungen, darunter ein Todesfall, festgestellt. Der Magistrat von Gnesen hat sofort strenge Vorkehrungsmaßregeln gegen eine etwaige Verbreitung dieser gefährlichen Krankheit getroffen. Eine weitere Verbreitungsgefahr soll auch nach der Beurteilung der Aerzte vor der Hand vollständig ausgeschlossen sein.

Breslauer Schlachtmarkt. Amtlicher Bericht über den Hauptmarkt am 21. August. Der Auftrieb betrug: 1077 Rinder, 1724 Schmelze, 692 Rinder, 220 Schafe. (Ueberfluß vom vorigen Marke waren: 6 Rinder, 26 Schmelze, 85 Schafe.)

| Es wurden gekauft für 50 Allogramm:  |                 |             |
|--|-----------------|-------------|
| Bezahlungsart  | Schlachtgewicht | Schätzpreis |
| I. Rinder. A. Ochsen:  |                 |             |
| Beste Schlachtkühe, ausgewählte Ochsen höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (unselbstig) | 48-51           | 84-89       |
| Beste Schlachtkühe, ausgewählte, im Alter von 4 bis 7 Jahren   | 42-45           | 78-83       |
| Junge, festliche, nicht ausgewählte u. ältere ausgewählte  | 36-39           | 72-78       |
| Wichtig geänderte Kühe, gut geänderte ältere   | 33-35           | 68-73       |
| B. Küllen:   |                 |             |
| Beste Schlachtkühe, ausgewählte höchsten Schlachtwerts   | 49-52           | 84-90       |
| Beste Schlachtkühe, ausgewählte, im Alter von 4 bis 7 Jahren   | 44-47           | 79-84       |
| Wichtig geänderte Kühe, gut geänderte ältere   | 36-39           | 72-78       |
| C. Kalben und Rinder:  |                 |             |
| Beste Schlachtkühe, ausgewählte höchsten Schlachtwerts   | 48-50           | 84-88       |
| Beste Schlachtkühe, ausgewählte höchsten Schlachtwerts, bis zu 7 Jahren                                  | 43-46           | 80-85       |
| Ältere ausgewählte Kühe und Rinder, gut geänderte  | 35-40           | 70-80       |
| Wichtig geänderte Kühe und Rinder  | 31-33           | 66-71       |
| Wichtig geänderte Kühe und Rinder  | 28-30           | 62-67       |
| D. Gering geänderte Jungvieh (Kälber):   |                 |             |
| II. Rinder:  |                 |             |
| Doppelender fetter Mast  | —               | —           |
| Beste Mastlader (aus Norddeutschland)  | 57-61           | 98-105      |
| Beste Mast- und beste Sauglader  | 51-54           | 94-96       |
| Geringere Mast- und gute Sauglader   | 37-43           | 74-86       |
| III. Schafe. A. Staamaschafe:  |                 |             |
| Mastlamm und jüngere Mastlamm  | 43-48           | 86-96       |
| Ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut geänderte junge Schafe                                       | 36-42           | 78-99       |
| Wichtig geänderte Hammel und Schafe (Wergschafe)   | 26-32           | 62-75       |
| B. Weidenschafe:   |                 |             |
| Mastlamm   | —               | —           |
| Geringere Hammel und Schafe  | —               | —           |
| IV. Schmelze:  |                 |             |
| Beste Schlachtkühe Schmelze über 120 bis 135 Allogr. (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht                   | 69-70           | 86-88       |
| Beste Schlachtkühe Schmelze über 100 bis 120 Allogr. (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht                   | 67-68           | 86-87       |
| Beste Schlachtkühe Schmelze über 80 bis 100 Allogr. (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht                    | 65-67           | 84-86       |
| Beste Schlachtkühe Schmelze bis 80 Allogr. (160 Pfund) Lebendgewicht                                     | 60-63           | 80-83       |
| Sauen und geschnittene Eber  | 59-62           | 77-81       |
| Schlachtkühe über 130 Allogr. (3 Zentner) Lebendgewicht  | 70-72           | 85-88       |



**Briefkasten**

Sprechstunden der Redaktion Donnerstags nur v. 12-1 Uhr Mittags.  
Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.  
100 G. M. Solche Adressen sind uns nicht bekannt.  
A. 100. Die „Herrschaffen“ sind u. d. d. u. Geleg. (§§ 86 bis 88 der Gefindordnung) verpflichtet, für die kranken Mädchen zu sorgen.

**Verrechnungen der städtischen Markt-Notierungskommission.**

Breslau, den 21. August.

|                      | gute    |        | mittlere |        | geringe |        |
|----------------------|---------|--------|----------|--------|---------|--------|
|                      | höchst. | niedr. | höchst.  | niedr. | höchst. | niedr. |
| Weizen, weißer alter | 21 20   | 20 20  | 20 20    | 19 20  | 19 20   | 18 20  |
| Weizen, weißer neuer | 20 20   | 19 20  | 19 20    | 18 20  | 18 20   | 17 20  |
| Weizen, gelber alter | 21 10   | 20 20  | 20 20    | 19 20  | 19 20   | 18 10  |
| Weizen, gelber neuer | 20 10   | 19 20  | 19 20    | 18 20  | 18 10   | 17 20  |
| Weggen               | 18 60   | 18 10  | 16       | 15 50  | 15 40   | 14 90  |
| Gerste               | 17      | 16 70  | 16 60    | 16 60  | 16 20   | 16 00  |
| Ofer, alter          | 19 20   | 18 70  | 18 60    | 18 40  | 18 30   | 18 20  |
| Ofer, neuer          | 18      | 18 70  | 18 60    | 18 50  | 18 20   | 18 10  |
| Roggen, alter        | 24      | 23     | 22       | 21     | 20      | 19     |
| Roggen, neuer        | 21 60   | 21     | 20 80    | 20 60  | 20      | 19 80  |
| Winterweizen         | 28 50   |        | 28       |        | 27 50   |        |

Preis per 100 Pfd. neues 60/- bis 65/- Btl.  
Langroh per 100 Pfd. 8.00-1.00 Btl.  
Weizenstroh 100 Pfd. 8.20-1.00 Btl.

**Breslauer Viehmarkt.** Weizen v. 100 Altk. inf. 24.00 bis 25.00 Btl.  
Roggen v. 100 Altk. inf. 22.00 bis 23.00 Btl.  
Weizenstroh 100 Pfd. 8.20-1.00 Btl.  
Weizenfelle matt. 18.00-18.50 Btl.

**Versammlungen und Vereine.**

**Gewerkschaftshaus.**  
Donnerstag, den 22. August:  
Abkloster des Sozialdemokratischen Vereins. Vöcherausgabe von 6 1/2-9 1/2 Uhr im Zimmer 3.  
Sonabend, den 24. August:  
Verband der Kupferschmiede. Versammlung abends 8 1/2 Uhr im Zimmer 3.  
**Sozialdemokratischer Verein Breslau.**  
Achtung, Bezirksführer!  
Die Abrechnung über den Monat August ist Montag, den 26. August, abends 8 Uhr, in den Distriktslokalen. Die Kontrollarien und die unverkauften Beitragsmarken sind mitzubringen.  
Der Vorstand.  
**Distrikt 7 (Kisolator).**  
Das Distriktslokal ist an Garbisch, Steinauerstraße Nr. 12a verlegt worden. Die Zahlungen werden wie bisher in der „Stadt Wetz“, Langeasse 62, abgehalten.  
Unser Kinderfest wird Sonntag, den 25. August, bei Dürwanger in Klein-Gandau abgehalten. Treffpunkt: 2 Uhr im Westpark.  
**Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land).**  
Neumarkt.  
Landdistrikt 4. Rosenthal - Pohlantow.  
Sonntag, den 25. August, vormittags 10 Uhr,

bei übrig: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Neufisch. 2. Bericht über die Generalversammlung. 3. Unsere Pflichtfeuerwehr. 4. Verchiedenes.  
**Landdistrikt 13.** Bezirk 3. Schönborn, Gersdorf, Dürrjentsch, Lamsfeld, Oldern. Sonntag, den 25. August, nachmittags 8 1/2 Uhr, in Dürrjentsch bei Herrn Müller: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag der Genossin Lawatsch aus Breslau. 2. Bericht über die Generalversammlung. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Ausgabe des Landboten. Genossen, bringt eure Frauen mit!  
Der Distriktsführer.

**Konsum- u. Sparverein „Vorwärts“ für Breslau und Umgegend.** Hauptlager Hubenstraße 74, Fernlager 4668, Verkaufsstellen in Breslau: Leubensstraße 33, Bärenstraße 28, Berlinerstraße 46, Dittosstraße 3, Gräbichenerstraße 48, Wildenbruchstraße 19, Mertelstraße 5, Vorwerkstraße 61, Kreuzburgerstraße 15, Kleine Scheitnigerstraße 16, Deutsch-Lissa, Dyhernburgerstraße 1a, Dels, Marlenstraße 14, Ströbel, Gerichtstreischam, Kohlenlager in Breslau, Neue Tauengienstraße 11. Eintrittsgeld 50 Pf.

**Verlangen Sie**

verehrte Hausfrau beim Einkauf von Bleich-Soda

**Achten Sie**

aber auch darauf, dass Sie wirklich

**Henkel's Bleich-Soda.**

**Bleich-Soda Henkel**

Altbekannt und beliebt, praktisch zum Einweichen und Vorwaschen der Wäsche. Unentbehrlich für den Hausputz!

und Schutzmarke „Löwe“ erhalten. Überall erhältlich!

1520

Am 20. August verschied nach kurzem Krankenlager der Schlosser  
**Ernst Goebel**  
im Alter von 63 Jahren 11 Monaten.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Die Handwerker und Hilfsarbeiter der Firma Fr. Heckmann.**  
Beerdigung: Freitag, nachmittags 5 Uhr, vom Gemeindefriedhof in Gräbchen. [1737]

**Liebig's Etablissement**  
Heute und folgende Tage:  
„Es tut sich was“  
Grosse Ausstattungs-Revue in 3 Akten von Henry Bender.  
Anfang 8 Uhr. 1894  
Im Garten: Militär-Konzert.  
Freitag, den 23. August:  
**Elfter rauchfreier Abend!**

**Zeitungsmakulatur**  
in größeren und kleineren Posten hat abzugeben  
1738  
**Th. Schatzky, Buchdruckerei**  
Neue Graupenstraße 5.  
**Grus** gross u. rein 50 Pf. b. 40 Pf. Gelegenheits.  
Dely-Vollblatt hell statt 3.- für 2.50  
Kamier, Rohrk., Fr.-Wilhelmstr. 9.  
**Gute gediegene Möbel**  
wichtig für  
1747

**Deutscher Kronprinz** Westendstr. 50/52.  
Heute 1734  
Donnerstag:  
**Grosses Tanz-Kränzchen** verbunden mit Präsent-Polo.  
näf. Ercebeust A. Franz.  
**Hentschel, Pöpelwitz**  
Heute  
Donnerstag: **Tanz-Kränzchen** bei freiem Willk. Ercebeust.  
Waldes Ercebeust.  
Eisbeineffen.

Am 19. d. Mts. verschied nach schwerem Leiden die Frau unseres Verbandskollegen  
**Frau Reichardt.**  
Ehre ihrem Andenken!  
**Die Mitglieder des Verbandes der Schiffzimmerer Deutschlands, Zahnsteine Breslau.**  
Beerdigung: Donnerstag, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara-Friedhofes in Cosel. 1762

**Zurückgekehrt**  
**Dr. Creutzberger**  
**Leihamt Matthiasstrasse 9**  
belaist Gold, Silber, Uhren, Brillanten, Piano's, Geigen, Betten, Wäsche, Kleider. 1517

**Braupaare**  
Kompl. Erlene Einrichtung 200 Mk.  
Kompl. Nussb.-Einrichtung 300 Mk.  
**Gelegenheits-Käufe**  
in gut erhaltenen u. wenig gebrauchten Möbeln  
Schrank 19 Mk. Plüschsofa 30 Mk.  
Bettstelle, Matratze, Klauen 19 Mk.  
Nussbaum-Sütlenschrank 54 Mk.  
Nussbaum-Vertiko 45 Mk.  
Kataloge gratis. Preise spottbillig.  
**Max Giesel** Breslau II, Brüderstr. 5.  
Grosses Möbel-Lager bestehend aus ca. 70 Einricht.  
Teillzahlungen gestattet.  
Krankheit, Arbeitslosigkeit und Streik entbindet von d. Ratenzahlung. [1222]

**Saal-Restaurant und Café „Lessing“** Adalbertstrasse 10  
neuer Saal für Vereinsfestlichkeiten, Versammlungen etc. gratis.  
**Heizungsmonteur**  
ständig und selbständig gesucht. Nur solche mit besten Zeugnissen wollen sich melden unter Offiz. N. 00 Expedition Kleiner Zeitung. [1735]

**Zabrze O.-Schl.**  
Am 21. August verschied nach kurzem Leiden im Knappschafts-Lazarett Zabrze unser langjähriges, weues Mitglied, der Bergmann  
**Josef Ordon**  
im Alter von 32 Jahren an Herzleiden.  
Ehre seinem Andenken!  
Der Sozialdemokratische Verein, Zabrze. Der Arbeiter-Gesangverein Zabrze.  
Beerdigung: Sonntag, d. 25. d. M., nachmittags 1/4 Uhr, v. Knappschafts-Lazarett Zabrze aus. 1741

**Viktoria-Theater**  
„Folies Caprice“ 1810  
„Feldweibelhügel.“  
Die abgetretene Frau  
„Der keusche Josef“  
Anfang 8 Uhr. — Von 7-8: Konzert im Garten. Fong. gültig.

**Pianino (Ruhbaum)**  
wenig gebraucht, billig zu verkaufen.  
Pianofabrik Hättner, Chlauerstrasse 65, I., rechts. [1222]

**Mohtabehandlung Carl Rother & Rode**  
Breslau I, Hummerei Nr. 26. 4631  
Spezialität: ff. alte Sumatra's.

**Natur-Theater**  
Scheitniger Park.  
Heute, 8 Uhr abends:  
**Ein Sommernachts Traum.**  
Sonabend und Sonntag, nachmittags 4 Uhr: 1855  
**Wallensteins Lager.**  
Kleins Preise.

**Zeltgarten**  
Dir.: L. Romant. — Ed. 2077.  
12  
erstklassige Spezialitäten.  
Vorzügliche Küche.  
Entrée 30 Pfg.  
1678  
Anfang 8 Uhr.

**Palmengarten**  
Täglich: 1672  
**Freikonzert.**

**1812**  
Ein historischer Roman von Ludwig Relistab  
mit 12 Vollbildern, in Leinen gebunden, über tausend Seiten stark, nur 3.00 Mark.  
Zu beziehen durch die  
„Volkswacht“-Buchhandlung  
G. m. b. H.  
BRESLAU, Neue Graupenstraße 5/6.

**Das Buch der Freundschaft**  
Ausprüche und Sentenzen, über die Freundschaft  
Preis nur: 80 Pfg. (Remittenden).  
Zu beziehen durch:  
Buchhandlung Volkswacht, Neue Graupenstr. 5/6.

**Achtung!**

**Alle Arbeitnehmer der Breslauer Brauindustrie**  
Sonntag, den 25. August, vorm. 10 1/2 Uhr, im „Kronprinzen“, Westendstraße 50/52:

**Große Versammlung.**

Tagesordnung:  
**Stellungnahme zur neuen Tarifvorlage u. Abstimmung hierüber.**  
Referent: Kollege Klippol.  
Kollegen und Kolleginnen! Der Beschluß, welcher am kommenden Sonntag gefaßt werden soll, ist von großer Bedeutung. Nur wenn alle Mann, ohne Unterschied des Berufes, in der Versammlung erscheinen, kann die Geschlossenheit für die Lohnbewegung zum Ausdruck gebracht werden.  
Keiner darf fehlen, alle pünktlich zur Stelle!

**Die Lohnkommission der freien Verbände. A. N.: M. Auorbaoh.**



Stadtverordneten-Wähler! Seht die Listen ein!

Sie liegen aus bis 30. August im Feuerwehr-Turnsaal Zwingerstraße 14, wochentags von 10 bis 1 Uhr und 4 bis 8 Uhr, Sonntags von 10 bis 1 Uhr.

19. Deutscher Ortskrankentag.

Zu Beginn der heutigen Sitzung verlas Landtagsabgeordneter Fräulein Dresden folgendes Telegramm des Prof. Dr. Lemboff-Berlin:

Die mir von dem Referenten Herrn Brechel-Göhl zugeschriebene Äußerung, daß der Leipziger Ärzteverband oder die deutschen Ärzte aus der Sozialversicherung eine Parze machen würden, wenn ihre Wünsche nicht erfüllt würden, habe ich niemals, auch dem Sinne nach niemals, geäußert. Mir im Haag diese Äußerung von Herrn Wuggenheim zugeschrieben wurde, habe ich das sofort entschieden zurückgewiesen. Ich vertraue Ihrer Loyalität und bitte Sie, dieses Telegramm der Versammlung mitzuteilen.

Prof. Dr. Lemboff, Landtagsabg. Dresden: Herr Professor Lemboff hat sich an die Loyalität der Kongressleitung appelliert; es wäre nun zu wünschen, daß auch die Ärzte immer dieselbe Loyalität üben würden.

Hierauf wurde die Debatte über die Dienstverhältnisse und die Dienstordnung der Kassenangestellten fortgesetzt. Der Vizepräsident der Kassenanstellungen, Reichsstaatsabg. Wiebel, bewies, daß es sich bei den Verhandlungen für die Kassenanstellungen immer nur darum gehandelt habe, eine gründliche Klärung des Dienstverhältnisses möglichst unmöglich zu machen, welcher Grundgedanke in dem Tarif auch zum Ausdruck komme. Wenn auch zuzugeben sei, daß das Angebotsrecht in der R. V. D. manche gute Bestimmungen enthält, so ist doch zweifellos, daß eine große Anzahl Forderungen darinnen sind, die nicht aus sachlicher Notwendigkeit geschaffen wurden, sondern sehr leicht zu außerordentlicher Schöpfung von Kassenanstellungen durch dritte Instanzen mißbraucht werden können. (Zustimmung.)

Hierauf wurde der vorgelegte Tarifvertrag mit der Organisation der Kassenangestellten einstimmig angenommen. In den Beschlüssen wird gesagt, daß nach 5jähriger Beschäftigung einem Angestellten nur aus wichtigen Gründen gekündigt werden kann. Die Gehälter sollen auf Grund örtlicher Vereinbarungen der Kassenvorstände und der Angestellten und nach einem Stufenlohnverfahren festgesetzt werden. Der bisherige Rechtsanspruch auf Dienstalterszulagen bleibt bestehen, ausgenommen, wenn die Kündigung des Angestellten in Frage steht und durch das Unterbleiben der Gehaltszulage zunächst abgelehnt werden soll, sowie im Fall einer vorherigen schriftlichen Benachbarung des Angestellten durch Vorstandesbeschluss. Den Kassen wird empfohlen, die Versicherungsbeiträge der Angestellten zur Arbeiterversicherung voll zu zahlen. Der Urlaub soll je nach der Dienstdauer eine bis drei Wochen betragen.

Über die Zentralisation der Krankenkassen referierte Reichstagsabgeordneter Brandes-Magdeburg: Für jeden Sozialpolitiker und Versicherungsbeschäftigten ist es fast unverständlich, wie bei der Schaffung der Krankenversicherung die einfachsten versicherungstechnischen Grundzüge außer acht gelassen werden konnten, wodurch die unglaubliche Zerstückelung des deutschen Krankenkassenwesens herbeigeführt wurde. Die R. V. D. schafft, wenn auch nicht direkt Wandel, so doch im gewissen Sinne eine Wendung zum Besseren. Inwiefern läßt auch sie noch sechs Kassentypen und die Übergangsform der leistungsunfähigen Betriebskrankenkassen von 150 Mitgliedern bestehen. Wenn aber die großen Ortskrankenkassen sich ihrer sozialen Pflichten bewußt werden, dann können die kleinen Kassen einfach nicht mehr konkurrieren. (Sehr richtig.) Wir wollen daher durch Ausbau unserer sozialpolitischen Einrichtungen auf die Städte einwirken, daß sie die Entstehung der Ortskrankenkassen usw. verhindern. Staat-Vorbringen hat diese Kassen generell abgelehnt. Was an dem Gerede wahr ist, daß eine Zentralisation der Kassen ihrem Mißbrauch zu sozialdemokratischen Zwecken dienen würde, haben wir erst gestern, wie übrigens fast jedes Jahr, von einem Arbeitgeber gehört. Die Leute, die solche politische Vorwände gegen uns erheben, sind es, die nicht wollen, daß in großen, leistungsfähigen, einheit-

lichen Versicherungskörperschaften Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammenarbeiten. (Beif. Beifall.)

Wenn jetzt gefragt wird über den Rückgang der Geburten in Deutschland, so erwidern wir darauf, daß ein Ausblick nur möglich ist, wenn durch die Tätigkeit großer zentralisierter Krankenkassen die Sterblichkeit weiter zum Sinken und durch die von uns eingeführten schwächeren Wochenentlohn- und Unterstützung für stillende Mütter die Kindersterblichkeit weiter herabgedrückt wird. (Beif. Beif.) Wir sehen alle Kraft ein für den Zusammenschluß zu großen Krankenkassen, denn nur Einigkeit macht stark. (Sturm, Beif.)

In der Debatte führt Graf-Frankfurt a. M. aus, daß diese Unternehmer, um Geld zu sparen, eigene Betriebskrankenkassen errichten. Die Vorkasse sollten sich direkt weigern, in solche leistungsunfähige Kassen einzutreten. (Zust.)

Albert Göhl-Berlin, von der Ortskrankenkasse der Kaufleute, weist auf die sterblichen Gehaltspunkte hin, die für die Vorstände der kleinen Krankenkassen an manchen Orten für ihre Begehrtheit gegen die Zentralisation maßgebend sind. Solange es Kassen gibt, die mit Beiträgen von 1/2 bis 2/3 wirtschaflich und solange die Leiter dieser Kassen sich als ganz besonders tüchtig betrachten, weil sie mit solchen Beiträgen ankommen, so lange wird die Aufgabe der Krankenversicherung von diesen Leuten vollständig verkannt. Die prophylaktischen Aufgaben der R. V. D. können nur von großen Kassen durchgeführt werden. (Zustimmung.) Reichstagsabgeordneter Wiebel-Berlin: Es ist weniger die Intelligenz, als die Furcht, später in den großen Kassen nicht mehr eine gesicherte Existenz zu haben, die die Leiter der kleinen Kassen vielfach gegen die Zentralisation einnimmt.

Landtagsabgeordneter Fräulein Dresden: Gewiß kann es trübselige Ursachen gegen die Zentralisation geben, aber die dürfen nicht von den Gegnern jeder Zentralisation mißbraucht werden. (Sehr wahr!)

Abg. Brandes-Breslau erklärt sich als Gegner der Zentralisation, worauf ihm im Schlusswort von Brandes vorgehalten wird, daß er sich in Breslau für die Zentralisation erklärt habe, wenn seine eigene Kasse die maßgebende wäre. (Sturm, Beif.) In persönlicher Bemerkung erklärt Reichstagsabgeordneter Brandes-Breslau, daß seine Ortskrankenkasse die größte in Breslau sei. Sie habe über 2000 Mitglieder. Wir haben uns dagegen gestraut, in Kassen aufzugehen, die weniger als 300 Mitglieder haben.

Das letzte Referat der Tagung war ein rein juristischer Vortrag des Justizrates Walter-Frankenthal über das Verhältnis des Kassenanstelltenrechts zum Angestelltenversicherungsrecht. Der Vortrag enthält, daß er zu geeigneter Zeit den einzelnen Kassen die nötigen Instruktionen hierüber zugehen lassen werde. Das Thema „Praktische Verwaltungsfragen“ wurde von der Tagesordnung abgelenkt und nach Entgegennahme des Kassenerichts als Ort der nächsten Tagung Breslau bestimmt, worauf der Vorsitzende Fräulein Dresden den Kongress mit Worten des Dankes an die Stadt Köln und das Komitee für geschlossen erklärte.

Arbeiterbewegung.

Zentrale Regelung der Arbeitszeit in der Holzindustrie.

Unternehmer- und Arbeiterorganisation im Holzgewerbe hatten schon im Jahre 1907 den Plan erwohnen, die wichtige Frage des gegenseitigen Tarifvertragsverhältnisses, nämlich die Arbeitszeit, auf zentraler Grundlage zu regeln, d. h. die Frage den örtlichen Tarifämtern zu entziehen und vom Standpunkt der Allgemeininteressen aus zu behandeln. Bei dem bisherigen Zustande kommt es vor, daß innerhalb desselben Wirtschaftsbereiches ganz verschiedene Arbeitszeiten für dieselben Branchen festgelegt oder mindestens doch des Jähren von der einen oder anderen Partei angefordert werden, je nachdem die Situation dazu ansetzt war. Dieser Zustand hat mancherlei Miß-

stände geschaffen. Besonders die Unternehmer waren es, die aus Konkurrenzrücksichten eine Reduzierung dieser Zersplitterung wünschten und einheitliche, gerechte Verhältnisse forderten. Auch die Arbeiter haben dem Ende kein Interesse daran, an dem bisherigen ungleichen und unvollständigen Zustand festzuhalten, obwohl sie es in jeder Linie des Gesichtspunktes der weiteren Verbesserung der Arbeitszeit nachgeben muß. Das ist auch der Standpunkt des Holzgewerksverbandes, der an der generalistischen Regelung der Arbeitszeit den hauptsächlichsten Anteil nehmen muß.

Bei den erstmaligen Beratungen dieser Frage im Jahre 1907 einigten sich die beiden Zentren zunächst auf folgende Grundzüge:

Von dem Augenblicke an, als durch allgemeine Vereinbarungen in einer Linie festgelegt wird, besteht die Regelung der Arbeitszeit im deutschen Holzgewerbe in Verhältnis zur Lohnfrage und unter der gleichen Schiedsgerichtsbarkeit. Nachdem in den meisten Holzgewerkschaften bereits der Versuch gemacht wurde, in den Großstädten eine noch längere als die 7 Stunden und in den kleineren Orten fast allgemein eine Normalarbeitszeit von 57 und weniger Stunden pro Woche schon besteht, kann als nächstes Ziel der geplanten Zentralisierung angesehen werden, die 5 Stunden der Arbeitszeit im deutschen Holzgewerbe vollständig auf 57 Stunden pro Tag zu behaupten und eine Klassifizierung in dem Sinne im Auge zu fassen, daß die normale vertragliche Arbeitszeit im deutschen Holzgewerbe in absehbarer Zeit auf neun Stunden pro Tag festgelegt wird, wie dies schon im Beispiel im Bundesratsbeschlusse bereits seit Jahren vertraglich vereinbart ist.

Tafel in den Geschieden mit ihrer großen räumlichen Ausdehnung und den vielen Entfernungen von den Arbeiterwohnstätten zur Arbeitstätte, auch in Zukunft eine kürzere, als die normale Arbeitszeit, muß nach wie vor als berechtigt anerkannt werden.

Zunächst eine vollständige Gleichmäßigkeit in der Dauer der Arbeitszeit innerhalb einer Maßnahme auf folgende Bedingungen anzuwenden werden: a) die Größe der Stadt; b) die Nähe einer Großstadt; c) die Bedeutung der Industrie am Orte; d) die Verkehrsart; e) Rücksichten auf Nachbarschaft und verwandte Verhältnisse; f) die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter.

Die von den Arbeitern in einzelnen Städten vermöglicherweise erzielten günstigeren Positionen werden neben der allgemeinen Zentralisierung unangehört anerkannt. Ebenso dürfen in einzelnen Vertrieben bereits erzielte bessere Bedingungen nicht zugunsten einer Gleichmäßigkeit wieder verschlechtert werden.

Zudem also schon vor Jahren diese Nebenbestimmung erzielt war, ist doch inzwischen aus der Realisierung des ganzen Planes nichts geworden, weil die Unternehmer der einzelnen Orte entgegen dieser von ihrem Zentralvorstand anerkannten Grundzüge sich gegen jede Verkürzung der Arbeitszeit wehrten. In jedem Jahre wiederholten sich die Kämpfe um die Arbeitszeit, Stunde um Stunde Verkürzung während sich die Arbeiter erließen.

Aus diesen Kämpfen heraus erwuchs der Unternehmerorganisation immer wieder die zwingende Notwendigkeit, daß schließlich doch der generellen Regelung der Arbeitszeit nicht länger auszuweichen sein würde. Es kam zu einer Vereinbarung, nach der im Laufe dieses Sommers abendlich an die praktische Lösung der Frage heranzutreten werden sollte. Demzufolge fand in der Zeit vom 11. bis 18. August d. J. eine Konferenz der Zentralvorstände unter Hinzuziehung der zentralen Schiedskommission statt. Die Aussprache über diese Materie, deren Lösung auch sehr wieder auf gewaltige Schwierigkeiten stößt, beschränkte sich wiederum auf die Erledigung der zunächst zu überwindenden Vorfragen. Über die Grundzüge und die Art der weiteren Verhandlungen wurde zwischen den Parteien ein

Aus aller Welt.

8. Internationaler Esperanto-Kongress. Vom 11. bis 18. August tagte in Krakau der 8. Weltkongress der Esperantisten, der infolgedessen eine besondere Bedeutung hatte, als mit ihm die Feier des 25jährigen Bestehens der internationalen Esperanto-Sprache verbunden war. Der von ca. 1000 Vertretern der Esperantisten aus 30 Ländern besuchte Kongress nahm einen in jeder Hinsicht befriedigenden Verlauf. Die Stadt hatte zu Ehren der Esperantisten reichen Plangenschmuck angelegt. In der feierlichen Eröffnungsfeier am Sonntag begrüßte der Bürgermeister Dr. Szarsti den Kongress in Esperanto. 15 Reden und staatliche Behörden hatten offizielle Vertreter entsandt. In vier Abteilungen behandelte der Kongress das in seinen Grundlagen auf dem vorjährigen Kongress in Antwerpen festgelegte Projekt einer internationalen Propaganda-Organisation, das im Laufe des kommenden Jahres zur Ausführung gelangen wird. Außerdem fanden noch 45 Vorträge statt, von denen die Zusammenkünfte der esperantologischen Kreise sowie die der wissenschaftlichen Esperanto-Vereinigung von besonderer Wichtigkeit waren. Interessante Vorträge waren eines jeden Esperanto-Kongresses sind die Festlichkeiten, die zu Ehren der Esperantisten abgehalten werden. Im Mittelpunkt des Interesses standen diesmal die Esperanto-Aufführungen des polnischen Dramas Mazepa und der polnischen Oper Halka. Beide waren meisterhaft von einem der hervorragendsten Kenner des Esperanto-Antoni von Grabowski übertragen worden und gelangten durch erste polnische Künstler in vollendeter Weise zur Darstellung. Am Sonntag wurde der Kongress offiziell geschlossen. Der nächste Kongress findet im September 1913 in Genoa statt.

Vom Veteranen-Drug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu der kürzlich durch die Tagespresse gegangenen Meldung von dem angeblichen Hungertode des Veteranen Drug: Dieser war nach amtlichen Ermittlungen in seiner Heimat als Trinker, Wetzler und Landstreicher bekannt. Seit 20 Jahren hielt er sich von seinem Angehörigen fern und trieb sich von Ort zu Ort umher. Seinen Söhnen sei es unmöglich gewesen, für ihn zu sorgen, da alle Versuche, Drug zu Hause zurückzuhalten, vergeblich gewesen. Von 1889 bis 1911 war Drug nicht weniger als 78 mal wegen Bettel und Landstreichens bestraft. 13 Jahre brachte er im Arbeitshause zu und 1811 wurde er wegen gefährlicher Körperverletzung zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Bis wenige Wochen vor seinem Tode heftete er sich im Landstrafen-

hause zu Hanau, wo er seit Ende 1911 auf Kosten des Landarmenverbandes versorgt wurde. Die unmittelbare Todesursache war Herzschlag, und ist nicht, wie angenommen wurde, auf Entkräftung zurückzuführen, da der Verstorbenen laut ärztlicher Feststellung sich in gutem Ernährungszustande befunden habe. Drug hatte seine Lage ganz allein der Trunksucht und seiner unglücklichen Veranlagung zuzuschreiben, die ihn das unregelmäßige Leben eines sorglosen Aufenthalt bei seinen Angehörigen vorziehen ließ. Zu be-sonderem Mitleid lag hiernach jedenfalls kein Anlaß vor.

Die Art wie das Regierungsblatt einen Teilnehmer des Jahres-1870/71 zeichnet, und welche Schilderung man in der konservativen Presse mit Begegnen nachdrückt, wird wahrscheinlich bei den französischen Ueberpartisanen die größte Freude erwecken. Diese müssen ja nach diesen schon öfter in solchen Fällen geübten nachträglichen „Erzählungen“ annehmen, daß das deutsche Heer aus dem Abgange der Nation bestanden habe. Eine nette Täuschung, einen verstorbenen Krieger nach Möglichkeit herabzusetzen, wird da von den privilegierten Wächtern der deutschen Ehre geübt.

Noch einmal Vater Staat und der Veteran. Der Frankfurter Zeitung wird aus Eisenstadt a. Harz folgender bezeichnender Vorfall mitgeteilt:

Sehte dort ein braver Veteran von 1870 namens Wapen-hans; er hatte sich vor zwei Jahren vergeblich um eine Veteranenrente bemüht. Man hatte ihn abgewiesen mit der Begründung, daß seine beiden Söhne etwas für ihn tun könnten. Da diese beiden Männer aber für ihre eigene Familie zu sorgen hatten, konnte diese Unterstützung nicht wesentlich sein. Im Alter von 65 Jahren trat der Veteran, ein Tagelöhner von Beruf, der an erheblicher Herzschwäche infolge von Arbeiterver-taltung litt, an ten behandelnden Kassennarzt mit dem Antrag heran, ihn zu invalidisieren. Der Arzt, der den Mann schon monatelang behandelt hatte, trug nicht das geringste Bedenken, den Antrag durch ein Urteil zu begründen. Anderer Ansicht war der Kreisarzt. Der Kassennarzt ist ein Arzt, der die Interessen des Kreises vertritt und sich als Vorgesetzter der Ärzte seines Kreises stellt. Er hat meist das Vertrauen der Verwaltungsbehörde, weniger das der Ärzte und der Versicher-ten. Im Interesse der Stadtkasse versteht er es, streng gegen diese lästigen Rentenbewerber zu sein. Auch in diesem Falle geschah es so. Der Mann wurde mit seinem Invaliditätsan-trage vom Kreisarzt abgewiesen. Einige Monate später stellte der Kassennarzt den Kreisarzt bei Gelegenheit der öffentlichen Impfung zur Rede und machte ihn darauf aufmerk-sam, daß der Mann bereits sehr schwach geworden sei und

wohl bald sterben werde; der Kassennarzt sagte: Die rigorose Durchführung der Sozialgesetzgebung züchtet nur Sozialdemo-kraten, bitte, sagen Sie das dem Herrn Landrat! Wahrheitslieblich aus Furcht vor der Sozialdemokratie wurde die Rede im beschleunigten Verfahren angewiesen. Zu spät! Der Mann, der ein Jahr vergeblich auf sein Recht gewartet hatte, zog sich in ein besseres Jenseits zurück, um über den Wert der deutschen Sozialversicherung im Kreise Dämonen nachzu-denken.

So sieht die „ausgefüllte Kompostschiffel“ der Arbeiter und die Veteranenfürsorge in dem Lande aus, in dem Millionäre wie Flöhe nach einem Regen gedeihen.

„Victoria Luffe“ im Kampf mit Sturm und Regen. Das Luftschiff „Victoria Luffe“ ist Mittwoch früh 6 Uhr 50 Minuten mit zehn Fahrgästen zu einer Fernfahrt nach Chemnitz aufgestiegen und landete um 9 Uhr 15 Minuten glatt auf dem Grotzerplatz in Chemnitz. Nach einem Aufenthalt von 40 Minuten trat das Luftschiff die Rückfahrt nach Gotha an, wo es um 1/2 Uhr glatt vor der Luftschiffhalle landete. Auf der Rückfahrt hatte das Luftschiff, wie das „Jenaeer Volksblatt“ meldet, einen schweren Kampf mit den Elementen. Immer wieder wurde es von der Gewalt des Sturmes zurück-geworfen. Wohl eine halbe Stunde währte das Ringen mit Wind und Regen. Einmal näherte sich das Luftschiff dem Erb-boden bis auf etwa 15 Meter. Wie von der Leitung des Gothaer Luftschiffhafens mitgeteilt wird, erfolgte die Landung des Luftschiffes trotz des herrschenden heftigen Windes sehr glatt. Das Fahrzeug erlitt nicht die geringste Beschädigung und be-währte sich während der siebenstündigen Sturmfahrt von Chem-nitz nach Gotha glänzend.

Ein Wassertank das Dach durchbrochen. Ein auf dem Dach einer Zigarrenfabrik in Pilsberg angebrachter Wassertank durchbrach das Dach, das sechste und fünfte Stockwerk und tötete fünf Mädchen, während 12 schwer ver-letzt wurden. Eine große Anzahl weiterer Per-sonen erlitt leichtere Verletzungen.

Der Bauer als Dynamitattentäter. In der nahe bei Zürich gelegenen Ortschaft Beinwil wurde einem Bauern von seinen Nachbarn eine Dynamitpatrone in die in der Scheune stehende Dreschmaschine gelegt. Die Dynamitpatrone explodierte mit weitbin vernehmbarer Detonation, riß die Maschine in voll-ständige Trümmer und das Dach der Scheune herunter. Glück-licherweise wurde niemand verletzt.



Einverständnis erzielt, jedoch konnten positive Beschlüsse noch nicht gefasst werden. Die Zentralvorstände wurden beauftragt, das von den einzelnen Organisationen vorgelegte statistische Material einer eingehenden Durchsicht zu unterziehen und es zu vergleichen.

Die Weiterberatung wurde bis nach Erledigung dieser Vorbereitungen vertagt.

## Zwei Freidenker-Kundgebungen.

Zwei große Freidenker-Kundgebungen bürgerlicher Farbe werden in den nächsten Tagen das Interesse auf sich lenken. Zunächst tagt in München in der Zeit vom 31. August bis 4. September der

### 10. Internationale Freidenkerkongress.

zu dem der Internationale Freidenkerbund „Die Verfechter des freien Gedankens aus allen Ländern der Kulturwelt“ einladet. Der Internationale Freidenkerbund hat seinen Sitz in Brüssel; ihm ist der Deutsche Freidenkerbund angegliedert, dessen Präsident der bekannte freireligiöse Prediger Tschirn in Breslau ist. Die Einladung richtet sich an alle freireligiösen Vereine, die Logen, die freien Universitäten und Unterrichtsanstalten, die Monistenbünde, die freireligiösen Gemeinden, die Gesellschaften für ethische Kultur, die freireligiösen Studentenschaften, alle gemeinnützigen Körperchaften, alle antikerationalen Verbände, die liberalen, fortschrittlichen und sozialistischen Parteien, kurz alle Organisationen, die in den Kirchen den Sinn für jedes Fortschritts erblicken und für die Freiheit der Wissenschaft und Forschung eintreten.

Zum ersten Mal tagt die Internationale Organisation in Deutschland. Man will angesichts der in Bayern herrschenden Zentrumsmehrheit eine nach außen hin möglichst eindrucksvolle Demonstration zugunsten der freidenkerischen Ideen ins Werk setzen. Als Redner werden u. a. auftreten: Abgeordneter Leon Fournier (Brüssel), Dr. Max Maurer (Breslau), Dr. Bruno Wille (Berlin), Professor Doktor Denis, Rektor an der freien Universität Brüssel, Professor Schieler (Düsseldorf), Reichstagsabgeordneter Vogtherr (Wernigerode) und Landtagsabgeordneter Adolf Hoffmann (Berlin). Die Tagesordnung umfasst drei Punkte: Das Freidenkertum und seine Ziele, das Problem der Trennung von Staat und Kirche in den Kulturstaaten und Freidenkertum und Erziehung.

Der Präsident des Deutschen Freidenker-Bundes, Prediger Tschirn, wendet sich mit einem besonderen Auftruf an die französischen Freidenker, in welchem er sie zu möglichst zahlreichem Besuch der Münchener Tagung auffordert, damit diese sich zu einer großen Demonstration für den Völkerverständnis gestalten.

In dem Aufruf heißt es unter anderem: Zum ersten Mal findet der Internationale Freidenkerkongress in Deutschland statt, wo der Klerikalismus noch vorwiegt, wo die Kirche als Instrument des Staates das ganze öffentliche und bürgerliche Leben beherrscht, wo die staatlichen Schulen der Kirche unterworfen sind, wo jeder Bürger von der Wiege bis zum Grabe von Staat offiziell registriert, kontrolliert, privilegiert oder zurückgesetzt wird nach seiner Konfession. Wir hoffen, eine große Zahl Freunde von allen Rassen und Farben bei uns zu sehen. Über uns weichen hoffen und wünschen wir französische Freunde zu Hunderten zu begrüßen, französischen Brüdern und Schwestern die Hände zu drücken.

Unmittelbar anschließend an die Münchener Tagung tritt in Magdeburg unter dem Vorsitz von Professor Ostwald (Leipzig) der Deutsche Monistenbund zu seiner diesjährigen Hauptversammlung zusammen. Die Thema der Vorträge für diese Versammlung lautet: „Monismus und Politik“, „Monismus und die Frauen“ und „Monismus und Erziehung“. Im Rahmen der Veranstaltung wird auch eine Giordano Bruno-Feier stattfinden und zwar in der alten Universitätsstadt Wilmersdorf.

**Tribüneinsturz.** Der Vorschlagsausschuss des demokratischen Kongresses unter Leitung von Professor Ostwald am Mittwoch dem Gouverneur von Indiana Thomas Marshall in Indianapolis die offizielle Verurteilung von seiner Ernennung zum demokratischen Kandidaten für die Vizepräsidentenwahl. Während Vaters Ansprache stürzte eine Holztribüne ein. Über 70 Personen, darunter mehrere Frauen und hervorragende Führer der Demokraten, wurden schwer verletzt. Nachdem die entstandene Panik sich gelegt hatte, erklärte Marshall, daß er die Nominierung annehme. Er versicherte seine Parteiloyalität und teilte die demokratische Plattform.

**Zum New Yorker Polizeiskandal.** Der verhaftete Verbrecher Scheps, der den Mord an Joseph P. Kampfer ermordeten Spielhöllebesitzer, den Mordlohn auszahlte, hat ein vollkommenes Geständnis abgelegt. Er hat vor allen Dingen bekundet, daß er der Strohmann des Polizeileutnants Becker gewesen sei und daß dieser die eigentliche treibende Kraft der ganzen Mordaffäre war. Scheps behauptet ferner, daß er das Geld, den Mordlohn, den er an die Mörder auszahlte, im Auftrag Beckers an die ihm von diesem mit genauen Namen und vollständiger Adresse bezeichneten Mordbuben ausgehändigt habe.

**Ein mehrfacher Student freigesprochen.** Die Kölner Strafkammer fällt ein zum Nachdenken anregendes Urteil. Angeklagt war der Korpsstudent Knipping aus Bonn, der am Karnevalsmontag nach Schluß einer solennen Selbstkneiperei mit einer Straßendirne deren Wohnung aufsuchte und die Frau durch Messerstiche schwer verletzte. Auch eine andere in demselben Hause wohnende Frau wurde von dem Studenten verwundet. Knipping wurde verhaftet, später aber wieder freigelassen. Der als Sachverständiger vernommene Universitätsprofessor Oberarzt Dr. Bähler-Vonn kündete, der Angeklagte sei erlich belastet, seine Mutter habe an Migräneanfällen gelitten und reagiere stark auf Alkohol. Der höchste Grad der Wahrscheinlichkeit spreche dafür, daß der freie Wille der Angeklagten bei Ausübung der Tat beeinflusst war. Das Gericht schloß sich auf Antrag des Staatsanwalts den Ausführungen des Sachverständigen an und erkannte auf Freisprechung. Die Kosten der Verhandlung fallen der Staatskasse zur Last.

**Erst gestern** brachten wir ein Urteil, daß ein Arbeiter in zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde. Die Mutter war auch dem Tode ergeben, aber niemand erwog da die Frage der erblichen Belastung.

**Eine ruchlose Tat.** Eine ruchlose Tat vollführten mehrere Arbeiter aus Dönnigen bei Bonn in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch. In der Nähe des Ortes Nieder-Dreißig begannen sie mit mehreren Personen aus nächster Nähe Streichhölzer. Als sich nun um die Streitenden eine große Menschenmenge sammelte, schossen die Rodenküchler ohne weiteres in die sie umgebende Menge mit ihren Revolvern hinein. Dabei wurde eine vollständig unbeteiligte Frau, die vorüber wollte, so schwer verletzt, daß sie sofort nach der Bonner Klinik geschafft werden mußte. Auch ein unbeteiligter Dachdecker erhielt mehrere Revolverkugeln in den Oberkörper und in den Kopf. Als man ihn ebenfalls nach der Bonner Klinik transportierte, verstarb er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Kurz nach seiner Einlieferung an den unbedeutend tödlichen Verletzungen. In derselben Nacht noch gelang es die schiefstehenden Uebelthäter auf einem Leberfahrtsboote zu verhaften. Als sie sahen, daß Genaden sie erkannten und festnehmen wollten, stürzten sie sich auf die Polizeibeamten und leisteten heftigen Widerstand. Nur mit Mühe konnten sie übermächtig und gefesselt werden. Sie wurden nach Bonn ins Untersuchungsgefängnis abgeführt. Auf dem Wege dahin mochte eine nach Hunderten zählende Menge die Verbrecher lynchen.

helmsiedt. Die Gedächtnisrede auf Giordano Bruno wird Dr. Oraniam (Berlin) halten. Unter den Rednern befinden sich wieder Dr. Maurer (Breslau), Professor Dr. Ostwald und Frau Brede Weisel-Pech (Berlin). Dr. Rich. Kahner wird ein bisher noch nicht veröffentlichtes Referat demonstrieren, das einen Beitrag zur Lehre von den rudimentären Organen des Menschen darstellt.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. August.

### Die „politischen“ Dienstmädchen.

Die Breslauer Polizei ist der Ansicht, daß die hiesige Zahlstelle der Dienstmädchenorganisation politische Zwecke verfolgt. Seit mehreren Monaten müssen sich deshalb die Breslauer Gerichte mit der Frage beschäftigen: Ist die Dienstmädchen-Organisation politisch? Die vierte Strafkammer sagte, die Zahlstelle ist nicht politisch; aber das Oberlandesgericht ist am Mittwoch dazu gekommen, das Urteil der Strafkammer aufzuheben, und hat die Sache an das Landgericht zurückverwiesen.

Am 23. März 1912 wurde Genosse Mittag, der Leiter der Breslauer Ortsgruppe des Zentralverbandes der Hausangestellten, wegen Verletzung des § 3 des Reichsvereinsgesetzes zu einer Geldstrafe verurteilt. Das Schöffengericht meinte, die Hausangestellten-Vereinigung ist ein Verein, der eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezweckt, und deshalb sei Genosse Mittag verpflichtet gewesen, binnen zwei Wochen nach Gründung des Vereins der Polizei die Vereinsstatuten und ein Verzeichnis der Vorstandsmitglieder einzureichen, das habe er nicht getan, und somit eine Strafe verdient. Wegen dieses Urteils legte der Verurteilte Berufung ein, mit der sich die vierte Strafkammer des Breslauer Landgerichts befaßt. Der Verteidiger des Angeklagten machte geltend: Der § 3 des Reichsvereinsgesetzes beschränkt die Einwirkung der Statuten und der Mitgliederliste des Vorstandes nur für den Fall, wo der Verein seinen Sitz hat. Es ist also zu prüfen, ob die Breslauer Ortsgruppe des Hausangestellten-Verbandes ein selbständiges Vereinsleben, oder ob sie dem in Berlin ansässigen Hauptvorstande untersteht. Nun, die von Mittag geleitete Ortsgruppe hat keine selbständige Verwaltung; sie darf das Vereinsleben nicht unabhängig von den Weisungen des Berliner Hauptvorstandes gestalten. Mittag ist im Grunde genommen nicht Vorsitzender, sondern nur Bevollmächtigter des Hauptvorstandes, der in Berlin seinen Sitz hat. Eine Verpönmung, die Statuten und Verzeichnisse einzureichen, besteht also nur für den Hauptvorstand in Berlin. Es kommt aber noch hinzu, daß der Verband der Hausangestellten eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten oder auf den Staat, seine Gesetzgebung und Verwaltung gänzlich bezweckt. Das geht aus den Statuten des Vereins klar hervor. Nicht mit einem Wort ist da von einer Einwirkung auf das politische Leben die Rede. Der Verein ist rein gewerkschaftlich. Noch nirgends hat man eine Gewerkschaft dazu gezwungen, ihre Statuten usw. der Polizei einzureichen. Um so weniger kann man diese Verpflichtung dem völlig unpolitischen Hausangestellten-Verband auferlegen.

Das Berufungsgericht machte sich diese Ausführungen zu eigen und hob das erste Urteil auf. Damit war jedoch die Staatsanwaltschaft nicht zufrieden. Sie sagte zur Begründung der Revision, daß der Hausangestellten-Verein politisch sei, gebe aus seinen Publikationen hervor; in diesen werde als wichtigste Aufgabe bezeichnet, mit vereinten Kräften alle Ausnahmegesetze, besonders die Gewerbeordnungen, zu beseitigen. Darin sei ein Trud auf die Gesetzgebung des Staates zu erblicken. Das Oberlandesgericht hob das Strafurteil auf, jedoch die Strafkammer noch einmal zu entscheiden hat.

Es ist also jetzt das vierte Urteil zu erwarten. Ja, bei uns in Breslau wird alles genau geprüft und wohl erwogen. Es handelt sich aber auch um die bange Frage, ob die Dienstmädchen so breit und gottesfürchtig sind, unter dem harmlosen Deckmantel der Gewerkschaft hohe Politik zu treiben. Darüber ist nicht so leicht hinwegzukommen.

### Die Zündhölzer werden noch teurer.

Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus berechneten Kreisen berichtet wird, soll die Erhöhung der Zündhölzchenpreise schon in den nächsten Tagen eintreten. Die Wiederverkäufer und Kleinhändler verkaufen zurzeit das Paket (zehn Schachteln) durchschnittlich mit 24 bis 25 Pfennige. Dieser Preis soll nun bis auf 35 Pfennige erhöht werden. Es sei, so wird hinzugefügt, nicht ausgeschlossen, daß sich der Preis für Pakete bis zum Ende dieses Jahres im Kleinhandel auf 50 Pfennige erhöhen würde.

Daß die Streichhölzer teurer werden, ist sicher; hinter der Preiserhöhung aber, daß das Paket bis zum Ende des Jahres auf einen Preis von 50 Pfennigen steigen wird, scheint eine gewisse Spekulation zu stecken. Allerdings ist es nach wie vor eine bringende Notwendigkeit, daß im Reichstage bei der ersten sich bietenden Gelegenheit die Beseitigung dieser unerhörten Steuer gefordert werden muß.

**\* Die Fleischerinnungen bleiben sich überall gleich.** Die Leipziger Fleischerinnung, die den Arbeitsnachweis für das Fleischergewerbe in Leipzig in der Hand hat, legt nach einem Innungsbeschluss den arbeitstuchenden Fleischergehilfen folgendes Schriftstück zur Unterfertigung vor:

„Bei Annahme des unterstehend näher bezeichneten Arbeitsverhältnisses erklärt der Geselle ausdrücklich, daß er nicht Mitglied des Zentralverbandes der Fleischer und Berufsgenossen Deutschlands ist, wie er sich auch weiterhin verpflichtet, diesem Verband nicht beizutreten. Sollte die vorgenannte Erklärung nicht auf Wahrheit beruhen, oder sollte der Geselle entgegen vorliegender Verpflichtung diesem Verbande noch beitreten, so ist der Meister verpflichtet, den Gesellen ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist und ohne jede Entschädigung sofort zu entlassen.“

Die Innungshauptlinge scheinen der Meinung zu sein, daß für sie die Geselle nicht mehr bestehen, denn diese Verpflichtung widerspricht den Gesetzen und ist rechtlich unwirksam. Gerade die hiesige „Fleischerzeitung“ und Fleischerinnung aber fassen gemeinsam mit dem bekannten Handelskammerpublikus Paetsche vom Terrorismus der freien Gewerkschaften. Was sie üben, ist wahrhaftig Toleranz!

**\* Eine „soziale Tat“ aus dem Reiche der Postverwaltung.** Die Telegraphenarbeiter und Handwerker der Reichspostverwaltung haben wiederholt an den Reichstag petitioniert um Gewährung fester Anstellung und Gleichstellung mit den unteren Staatsbeamten. Der Reichstag hat die Petitionen in der Regel unterstützt und Kräfte hat sich nunmehr zu einer Tat aufgerafft. Er hat verfügt, daß fünfzig die Entlassung der Telegraphenarbeiter

und Handwerker mit mindestens zehnjähriger Dienstzeit — mit oder ohne Aufzählung des Dienstverhältnisses — nicht mehr den zunächst vorgesehene Dienststellen oder Stellen, sondern nur den Oberpostdirektionen zufließt. Auch die Militärdienstzeit soll diesen Arbeitern jetzt auf die Soldatendienstzeit angerechnet werden.

Um diese geringe Verbesserung zu schaffen, hat die Postverwaltung Jahre der Ueberlegung gebraucht; die Arbeiter haben sich die Finger wund schreiben müssen, ehe ihnen dieser kleine Fortschritt zugesagt wurde.

**\* Arbeiten für den Hochwasserschutz und den Hochwasserbau.** Die Erd- und Böschungsarbeiten zur Herstellung des Schiffahrtsweges und Vorlagers bei Breslau zwischen Barthel und Wilhelmshagen sollen, wie im Beiratsblatt der Bauverwaltung bekannt gegeben wird, in zwei Losen getrennt oder zusammen in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Los I umfaßt 1 490 000 Kubikmeter Bodenbewegung, davon 120 000 Kubikmeter Deichauftrag, ferner 325 000 Quadratmeter Rasenflächen. Los II umfaßt 1 096 000 Kubikmeter Bodenbewegung, davon 190 000 Kubikmeter Deichauftrag, ferner 265 000 Quadratmeter Rasenflächen. Die Verdingungsunterlagen können im Bauamt für Hochwasserbau in Breslau, Breitestraße 40, eingesehen werden. Angebote sind bis zum Eröffnungsstermin, Donnerstag, 19. September, vormittags 10 Uhr, einzureichen. Zuschlagsfrist: vier Wochen.

**\* Neue Arbeit für den Lokomotivbau.** Wie gemeldet wird, ist das Kgl. Eisenbahnamt in Berlin beauftragt worden, wegen Herstellung von 680 Lokomotiven verschiedener Gattungen für die bestehenden und für die im Rechnungsjahr 1913 zu eröffnenden Neubaulinien der preussisch-hessischen Staatseisenbahnen, ferner von 26 Lokomotiven verschiedener Gattungen für die Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen mit den beteiligten Lokomotivbauanstalten zu verhandeln. Die Lieferungen sollen am 30. September 1912 zu Ende sein.

**\* Bestrafte Pastoren.** In der „Bresl. Morgen-Zeitung“ lesen wir: Der vierde Geistliche einer hiesigen evangelischen Gemeinde, deren kirchliche Vertretung nach jahrelangen Kämpfen aus dem liberalen ins positive Lager abgewandert ist, wurde schon seit mehreren Monaten ebenso wie einer seiner Kollegen auf der Kanzel vermisst, und es früstete sich an das Fernbleiben der beiden Geistlichen allerlei Gerüchte. Jetzt erfahren wir darüber folgende Einzelheiten: Das königl. Konsistorium hat bereits gegen den einen dieser Geistlichen ein Urteil gefällt. Er soll sich der Frau seines Secundes und Amtskollegen allzu sehr genähert haben. Es erkannte auf Dienstentlassung ohne Pension und sprach ihm das Recht zur Führung des Amtes „Pastor“ ab. Der Gemeindevorstand hat gegen diese Entscheidung Beschwerde beim Evangelischen Oberkirchenrat erhoben und bezieht bis zur Beendigung des Verfahrens nur die Hälfte des ihm zustehenden Gehalts. Gegen den ebenfalls auf der Kanzel vermissten Amtskollegen schwebt ein Verfahren wegen kleinerer Verstöße, die auf anderem Gebiete liegen.

**\* Adoptionschwindel.** Wie abgefeimt der Adoptionschwindel betrieben wird, zeigt wieder nachstehender Vorfall: Vor etwa drei Wochen wurde in einer hiesigen Tageszeitung ein Brief für eine einmalige Entschädigung angeboten. Auf das Angebot meldete sich ein angeblicher Dr. jur. Cassette, Privat-Detektiv-Bureau in Genf, der einem vierjährigen Knaben, dessen Mutter die Tochter einer hochadligen und sehr vermögenden Familie sei, zur Erziehung bis zum Alter von 14 Jahren gegen eine Verabreichung von 45 000 Mark anbot. In einem zweiten Briefe erwiderte Cassette von Madrid 4, calle Paula aus, um einen Betrag von 25 Mark als Sicherheit für Reisepfenne. Vor diesem Schwindel, der in unzähligen Fällen im Reiche verjucht wird und vielfach auch glückt, sei hierdurch dringend gewarnt.

### Aus dem Landkreis.

**Ostia.** Die Gemeinde-Vertreter-Sitzung am 20. August konnte nicht tagen, weil sich seit 15 Jahren der seltene Fall ereignete, daß die Vertretung beschlußunfähig war; von 12 Vertretern waren nur 6 anwesend, während zur Beschlußfähigkeit mehr als die Hälfte der Vertreter gehört. Anwesenheitspflicht fehlte die Vertreter Schiller und Hoffmann.

— **Uhlischlag.** Beim Gewitter am Dienstag schlug ein Blitz in die elektrische Leitung der Beleuchtungsanlage des Hauses Ostia 57; es sind jedoch nur einige Sicherungen zerstört worden.

**Deutsch-Wissa.** Der hiesige Arbeiter-Radsahr-Verein „Vorwärts“ feierte am Sonntag sein zweites Stiftungsfest. Nachmittags um 2 1/2 Uhr versammelten sich die Fahrer und Vereine an der Schäferei Deutsch-Wissa. Um 3 Uhr setzte sich der Zug unter Vorantritt einer Musikkapelle nach dem Festlokal v. d. Fuhrmann in Bewegung. Hinter der Musikkapelle marschierte der Arbeiter-Turnverein Deutsch-Wissa, dann kam der Frauen-Gesangverein „Eintracht“, dem die Radfahrvereine Gundsfeld, Breslau, Hartlich, Krieteri, Ratzen, Groß-Mochern, Witzgen, Etzelwitz folgten. Den Schluss bildete der Radfahrverein Deutsch-Wissa. Den Zug verschönerte besonders die Gruppe Hartlich-Krieteri mit ihrem Sinnbild der Freiheitsgöttin. Beteiligt waren 230 Fahrer. Dichtgedrängt standen die Zuschauer an den Straßen, durch die sich der Zug bewegte. In dem kleinen aber sehr schönen Garten von Fuhrmann sorgten für Unterhaltung neben dem vorzüglichen Konzert, unter Leitung des Kapellmeisters Hermann Jeschall, der Arbeiter-Turnverein Deutsch-Wissa und der Frauengeangsverein. Die Festrede hielt Bezirksleiter Hübnert aus Breslau. Im Saale wurden die Festteilnehmer durch Tanzbelustigung, Feigenfahren, humoristische Vorträge und allerlei Unterhaltungen gefesselt. Bemerkenswert war das wohlgelungene schöne Fest von 500 bis 600 Personen.

**Neumarkt.** Gewerkschaftsfest. In unserem kleinen Kreisstädtchen haben wir innerhalb einiger Wochen verschiedene Feste der bürgerlichen Gesellschaft gesehen. Das Schützenfest löste eine Parade der katholischen Arbeitervereine ab; dieser folgte am Sonntag das Kreiskriegersfest, sodann alle Schichten der kleinstädtischen Bevölkerung an diesen Festen beteiligt waren. Sonntag, den 25. August, treten nun die organisierten Proletarier von Neumarkt und Umgegend auf den Plan, um ein Gewerkschaftsfest zu feiern. Es ist hoch, den Herren, die an den anderen Tagen die Sozialdemokraten mitgerebet haben, zu beweisen, daß sich die frei organisierten Arbeiter auch in Neumarkt, trotz aller Verfolgungen, immer mehr entwickeln. Alle Vorbereitungen sind getroffen, der Festzug ist planmäßig eingeteilt und die verschiedenen Organisationen haben ihre Festwagen angemeldet, unter anderen die Lederarbeiter, die Transporthilfsarbeiter, die Tabakarbeiter und die Maurer. Ja, was selbst in Breslau nicht möglich gewesen ist, die junge Organisation der Landarbeiter wird einen Festwagen stellen; ebenso werden die Arbeiter-Radsahrer Gruppen mitfahren. Um 2 Uhr ist die Auffstellung am „Weißen Ader“. Der Festzug bewegt sich über den Ring bis zum „Weißen Ader“. Hier ist Konzert, Feierschießen und Regeln; im Saale werden Kunst- und Feigenfahren veranstaltet. Die Arbeiter-Gesangvereine aus Neumarkt, Deutsch-Wissa usw. werden durch ihren Gesang das Fest verschönern. Der Lederarbeiter-Verband feiert an diesem Tage auch noch ein anderes Fest, das für Neumarkt und seine Gewerkschaften von großer Bedeutung ist: das vierzigjährige Bestehen der Zahlstelle Neumarkt. Zur Freude aller sind unter den jetzigen Mitgliedern noch einige Kollegen, die den Verband mitgegründet haben. Wir gehen herzlich nicht fehl, wenn wir behaupten, daß dieses Fest weit über die Mauern Neumarkts hinaus beachtet wird. Die Organisierten des Kreises Neumarkt, so in Wilsch, Ober-Stephansdorf und Deutsch-Wissa, werden aufgefordert, sich an diesem Feste und am Festzuge rege zu beteiligen.



### An die Gewerkschaftsvorstände!

Die königliche Gewerbeinspektion für Breslau-West wünscht vom Breslauer Gewerkschaftsverband die Uebersendung aller jetzt in Breslau zwischen den Gewerkschaften und den Unternehmern geltenden Tarifverträge.

Die Gewerkschaftsvorstände werden hiermit ersucht, je drei Exemplare der Tarifverträge umgehend an das Arbeiter-Sekretariat Breslau, Nikolaistraße 18/19, einzureichen.

Der Kartellausschuß der freien Gewerkschaften Breslaus.

**Breslau als Kongressstadt.** Die Jahresversammlung des Hauptverbandes deutscher Ortskrankenkassen hat als Ort der nächstjährigen Hauptversammlung Breslau gewählt.

**Der Entwässerungsgraben in Gräbchen.** In letzter Zeit sind vielfach Beschwerden über das Weiterbestehen des Entwässerungsgrabens in Gräbchen erhoben worden. Jetzt wird dazu der amtlich festgestellte Sachverhalt publiziert: Am 1. April im Jahre 1911 ist Gräbchen eingemeindet, am 15. April 1912 sind die erforderlichen Kanalbauarbeiten beendet worden. Hieraus fand die Umlegung der Wasserleitung statt. Die antehingenden Grundstückbesitzer wurden durch die Kanalpolizeiverwaltung am 24. Juni d. J. zum Anschlusse ihrer Grundstücke aufgefordert, und zwar bewilligte man ihnen aus Billigkeitsgründen eine Frist von vier Monaten. Seit diesem Zeitpunkt haben bisher erst 18 Eigentümer den Kanalanschluß beantragt und vier Besitzer den Anschluß bereits erhalten, während für 57 Grundstücke die Anschlußanträge noch ausstehen. Diese Grundstücke entwerfen Kanäle, in dem heimäueligen Graben, so daß dieser vorläufig nicht zugeschüttet werden kann; es wird dies erst nach ordnungsmäßigem Anschlusse der Grundstücke an das städtische Kanalsystem erfolgen dürfen. — Hoffentlich wird jetzt etwas Dampf dahinter gemacht.

**Die Gas- und Wasserfach-Ausstellung im Kongresshause** wird von Tag zu Tag immer stärker besucht. Zahlreiche Zuhörer hatte auch der erste öffentliche Vortrag über die Verwendung des Gases in der Küche und im Haushalt. Die Frauen bekamen u. a. gute Ratschläge darüber, wie beim Gasverbrauch zu sparen ist. Es folgten dann praktische Vorführungen in der Ausstellung und Koch- und Badproben und zum Schluß Kostproben, die man gern vornahm. Weitere Vorträge werden Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag abends 8 Uhr im Kongresshause bei freiem Eintritt gehalten.

**Zur Vorsicht mit Gasfischchen** macht ein Vorfall, der einem in der Auguststraße wohnenden Inhaber eines technischen Bureaus leicht das Leben hätte kosten können. Als er in der Nacht heimkehrte, bemerkte er ein seltsames zwischen-des-Geräusch. Es stieg ihm der Verdacht auf, daß es von einer Gasausströmung herrühre; er sperrte daher sofort den Gasabzug ab. Das Geräusch hörte tatsächlich sofort auf, der Wohnungsinhaber öffnete dann sämtliche Fenster und legte sich schlafen. Die am anderen Morgen früh erscheinende Bedienungsfrau brachte aber Gas im Herde und öffnete wiederum den Gasabzug, schloß auch, damit der Herr in seinem Schlafe nicht durch das Geräusch der Straße gestört werde, die Fenster seiner Schlafstube. Nun war es ein Glück des Schlafers, daß er von dem zischenenden Geräusch, das sich wiederum einstellte, plötzlich erwachte. Bei Tageslicht konnte er feststellen, daß sich ein Gummischlauch, der bei der Umänderung einer Petroleumlampen in eine Gaslampe eingefügt worden war, aus der Verbindung gelöst hatte und daher das Gas aus dem Leuchtrohr in das Zimmer strömte. Pötte nicht ein glücklicher Zufall gewaltet, so wäre der Schlafers innerhalb kurzer Zeit einer Gasvergiftung erlegen.

**Verein der Saal- und Konzertsaal-Inhaber.** Aus der umfangreichen Tagesordnung der Monatsversammlung, die am Mittwoch in Pentzschs Lokal auf der Frankfurterstraße tagte, führen wir folgendes an: Wie schon im Verein der Breslauer Gas- und Schankwirte, brachte Herr Neuberger das Vorgehen des Verbandspräsidenten K. M. P. über den Abschluß von Verträgen mit der deutschen Tonseger-Gesellschaft zur Sprache, das eine scharfe Aussprache hervorrief. Die Saalbesitzer bleiben fest bei ihrem Beschlusse, nur mit der österreichischen Autoren-Gesellschaft Verträge abzuschließen. Die Versammlung stimmte den Ausführungen des Redners zu. Der Vorsitzende, Herr Leuschner, teilte dann mit, daß vom 9. bis 12. September er in Magdeburg der Bundestag der deutschen Saalbesitzer tagt, dessen Wichtigkeit für die Kollegen er erörterte. Da Breslau nächst Berlin die größte Mitgliederzahl aufweist, hält er es als angebracht, den Bundestag zahlreich zu besichtigen. Die Versammlung beschloß, drei Herren vom Vorstande, Leuschner, Neuberger und John, und aus der Reihe der Mitglieder die Herren Weiß und Münch zu entsenden. Es wurde allgemein gewünscht, es möchten von Breslau viele Kollegen an der Tagung teilnehmen. Es folgte darauf eine Aussprache darüber, wie der Verein sich zu den von den Lieferanten gewährten Rabatten und Kohlenzuzugelassen verhalten solle. Es wurde einstimmig beschlossen, dem Gastwirtsverein, wie auch dem schlesischen Gastwirtsverein, mitzuteilen, daß die vereinigten Saalbesitzer auf die Platzgebühren verzichten wollen, dagegen den Rabatt für Kohlenzuzugelassen für sich beanspruchen.

Ueber die Art und Weise, wie Polizei und Gerichte gegen die Saalbesitzer bei Abhaltung von Vereinsvergünungen vorgehen, wurde hittere Klage laut. Herr Neuberger verbreitete sich über die jüngsten Vorkommnisse. Fast jede Vereinsfeierlichkeit werde als eine öffentliche gestempelt, und der Wirt doppelt bestraft, erstens wegen unerlaubten Abhaltens eines öffentlichen Vergnügens und zweitens wegen Ueberschreitung der Polizeistunde. Von allen Seiten werde der Saalbesitzer gebrüht. Herr Wirth führte an, es sei ihm vom Richter der Rat gegeben worden, bei der Polizei vorstellig zu werden, wenigstens das zu erreichen, daß bei Vereinsfesten die Polizeistunde ausgedehnt werde. Es wurde beschlossen, den Rat zu befolgen und eine Vertretung zum Polizeipräsidenten zu schicken. Damit war die Tagesordnung noch nicht erschöpft; einige Mitglieder wünschten, der Verein möchte dazu Stellung nehmen, bei Festlichkeiten für den Saal eine Gebühr zu erheben; ebenso wünschten sie, daß bei Tanzvergünungen ein einheitliches Eintrittsgeld erhoben würde. Diese wichtige Angelegenheit soll auf die Tagesordnung der nächsten Monatsversammlung gesetzt werden. Zum Schluß hielt der Generalvertreter der Grafischen Sappenerzeugnisse „Diawall“, A.-G., München, einen Vortrag über die Vorteile der Grafischen Sappenerzeugnisse. Im Saale waren die Erzeugnisse ausgestellt und jeder Besucher erhielt eine Tasse Brüh, um sich von der Güte der Würze zu überzeugen.

**Ausflug der Jugend.** Sonntag, den 25. August Ausflug nach Loh. Treffpunkt am Strahnenbahndepot Hohestraße nachmittags 2 Uhr. Alle jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen sind dazu eingeladen. Lieberbücher sind mitzubringen.

**Straßenperrungen.** Wegen Umpflasterung wird die Sternstraße zwischen Pfaffen- und Wenzelstraße vom 26. August bis 7. Oktober halbseitig, wegen Kanalbauarbeiten die Kurafischerstraße zwischen Gräbchenstraße und dem Wirtschaftshof des alten Friedhofes ganz und die Kreuzung Gräbchenstraße — Kurafischerstraße halbseitig vom 22. August ab auf vier Wochen für Fußwerk und Reiter gesperrt.

**Die Schweinefleisch** ist unter dem Schweinebestande der Frau Mitterniggel, Anna Wenzel, Gräbchenstraße 202, amtlich festgestellt und deshalb über dieses Gehöft die Sperre verhängt worden.

### Eine wichtige Partei-Versammlung

tagt heute abend im „Goldenen Fepfer“, Klosterstraße 47. Der sozialdemokratische Verein Breslau verhandelt über den deutschen Parteitag in Chemnitz; es sind Anträge zu beraten und Delegierte zu wählen. Die Vertreter werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Zutritt haben alle Mitglieder.

### Der 1. Unterbezirk des Arbeiter-Sängerbundes

veranstaltet Sonntag, den 25. August, nachmittags 4 Uhr im „Lehnen Keller“ Klein-Wandau ein großes Volksfest mit einem Instrumental- und Vokalensemble. Das Instrumentalensemble wird von Mitgliedern der Stadttheaterkapelle ausgeführt unter Leitung des Herrn Paul Müller. Für Belustigung von Jung und Alt ist durch Breitwegels, Freischütz, Ballwetten usw. reichlich gesorgt. Bei eintretender Dunkelheit große Kinder-Fackelpolonaie. Netes und erhält einen Ballon umsonst; ferner großes Brillant-Magnesium-Feuerwerk. Eintrittskarten im Vorverkauf 25 Pf., an der Kasse 30 Pf., Kinder frei. Bei Regenwetter ist das Konzert acht Tage später.

**Naturtheater im Scheitinger Park.** Heute Freitag findet die dritte, Sonntag, den 25. August, die letzte Aufführung von „Shakepeare's Sommers Nachtstraum“ statt. Die nunmehrigen warmen Abende machen den Aufenthalt in den weiten Räumen des Naturtheaters zu einem ungemein angenehmen. Der Reiz der letzten Vorstellungen hat sich derart gesteigert, daß sich Vorbestellung der Billets unbedingt empfiehlt. Sonnabend nachmittags 4 Uhr findet die vorletzte Aufführung von „Wallensteins Lager“ vorzugsweise für die Schüler und Schülerinnen der Breslauer Lehranstalten zu minimalen Kassenspreisen statt.

**Selbstmord.** Der 52 Jahre alte Ingenieur Hugo Dorn, Weidenaustraße 15, hat sich Mittwoch nachmittag aus dem zweiten Stock dieses Hauses auf die Straße gestürzt. Der Mann erlitt einen Wirbelsäulenbruch, an dessen Folgen er bald gestorben ist. Er war seit längerer Zeit geisteskrank und wiederholt in Irrenanstalten untergebracht.

**Selbstmordversuch.** Heute früh unternahm ein junger Mann am Hofedwerg einen Selbstmordversuch. Er schnitt sich mit einem Messer in den Hals und stürzte sich dann in den Umkleekabinal. Glücklicherweise waren einige Schiffer in der Nähe, die sofort herzuhielten und den jungen Mann vom sicheren Tode des Ertrinkens retteten.

**Unbekannte Wasserleiche.** Am Mittwoch wurde an dem Grundstück Werderstraße 3a die Leiche einer unbekanntem Frau aus der Oder gefunden. Die Tote ist etwa 30 bis 39 Jahre alt und mittelgroß gewachsen. Augenhöhle oder Besamne der Toten werden erkundet, sich schennt im Zimmer 31/32 des Polizeipräsidiums zu melden.

**Verhaftung eines Einbrechers.** Schon vor einiger Zeit ist die Räterbude des Adelswehrs an der Wauhiasstraße erbrochen worden; es wurden daraus ein Paar lange Wasserliefel und eine Bronzemitter, zusammen im Werte von 75 Mark gestohlen. In einer der letzten Nächte war dort abermals ein Einbruch angeführt worden; dem Diebe fielen wiederum ein Paar Stiefel in die Hände, die er an einen Mann auf dem Neumarkt verkaufte. Tadel ist der Dieb gefaßt und der Polizei übergeben worden; es muß angenommen werden, daß er auch den früheren Einbruch angeführt hat.

**Verloren** wurden ein Trauerschleier, eine goldene Damenuhr mit silberner Kette, eine Handtasche, ein goldenes Kreuz, eine Handtasche, zwei Portemonnaies, eine goldene Brosche, ein Betrag baren Geldes, ein goldener Trauring und eine weiße Bluse.

**Gefunden** wurden ein wollenes Tuch, 5 neue Hemd-ausschlüge, eine Handtasche mit drei Schlüsseln, ein schwarzer Rinderschuh, ein weißer Damengürtel, ein Musterloffer mit Inhalt, eine silberne Vorstecknadel.

### Schlesien, Bosen und Nachbargebiete.

**Dels, 22. August.** Wie in Breslau. Am Mittwoch fand die Weerdigung unserer Genossen und früheren Vorsitzenden des Wahlkreises Dels-Groß-Wartenberg, Paul Veiler von hier, statt. Die Parteigenossen hatten als letzten Gruß einen prachtvollen Kranz mit roter Schärpe und folgender Aufschrift: „Unserem Kämpfer gewidmet von der sozialdemokratischen Partei Dels-Groß-Wartenberg“ gewidmet. Trotzdem die rote Schleife mit schwarzem Flor umhüllt war, nahm die hiesige Polizei doch Anstoß daran. Von der Stadt bis nach dem Friedhof konnte der Kranz anstandslos getragen werden, ohne daß die Polizei etwas dagegen hatte. Aber kurz vor dem Grabe hinter der Leichenhalle traten zwei Polizeibeamte hervor und zogen den Kranzträger zurück. Nach Feststellung der Personalien wurde die Schleife vom Kranz entfernt. Dieser Akt verursachte natürlich mehr Aufsehen, als die rote Schleife selbst, die man anstandslos durch die Stadt tragen ließ. Ein anderer Kranz mit roten Blumen fand dagegen Gnade vor den Augen der Polizei, die, wie man sieht, die Erfolge der Breslauer Polizei nicht ruhen ließ. Dels steht aber noch auf demselben Fleck.

**Liegnitz, 22. August.** Unfall im Eisenbahnhagen. Auf der Eisenbahnstrecke Liegnitz-Breslau ereignete sich am Dienstag Nachmittag in einem Wagenabteil 3. Klasse ein Unglücksfall, der erneut zur Vorsicht mahnt. Auf einer kleinen, Breslau naheliegenden Station, stieg eine Frau ein, die die Waage einer Wringmaschine mitbrachte und in das über der Bank befindliche Gepäcknetz legte. Als sich der Zug wieder in Bewegung setzte, trat der revidierende Schaffner in das Wagenabteil ein und setzte sich auf die Bank. Wohl infolge der Erschütterungen stürzte plötzlich die mehrere Pfund schwere eiserne Waage herab und fiel dem Schaffner so unglücklich auf den Kopf, daß er aus mehreren Wunden blutend, bewußtlos zu Boden stürzte und nicht gleich wieder zum Bewußtsein kam. Erst durch die Hilfe mehrerer anderer Eisenbahnbedienter erlangte er die Besinnung wieder und mußte sich dann auf Station Breslau in ärztliche Behandlung begeben. Diese Unvorsichtigkeit dürfte der Frau sehr teuer zu stehen kommen.

### Parteiangelegenheiten.

**„Kaiserhoch und Sozialdemokratie“.** Unter dieser Ueberschrift verbreiten liberale Blätter folgende Erfindung: „Nachdem bekannt geworden ist, daß der Magdeburger Reichstagsabgeordnete, Rechtsanwalt Landsberg, bei dem letzten Kaiserhoch im Reichstagsgebäude anwesend blieb, obgleich er von keinem Fraktionsgenossen, Rechtsanwalt Dr. Liebnecht, dreimal zum Verlassen des Saales aufgefordert war, soll für den Parteitag der sozialdemokratischen Partei in Chemnitz ein Antrag auf Ausschließung Landsbergs aus der Partei vorbereitet werden. Ein vom Wahlkreise Niederbarnim beabsichtigter Antrag, dem Abg. Landsberg eine Rüge zu erteilen, wurde zurückgezogen.“ Schon der letzte Satz zeigt in seinem Widerspruch zu den vorhergehenden, daß es sich hierbei um aberneren Klatsch handelt. Zuständig für einen Ausschlußantrag wäre bekanntlich auch formell nur die Magdeburger Organisation, die den Fall, der unfernen Gegnern gar manche Freibe macht, längst für erledigt erklärt hat. Die Gegner fürchten nicht, in Chemnitz nicht auf ihre Rechnung zu kommen und möchten den Feind noch ein wenig gegeneinanderbehen. Sie stellen's nur zu bumm an.

### Neueste Nachrichten.

#### Bergmannsloß.

Berne (Westfalen), 22. August. Auf Schacht 3/4 der Zeche „Friedrich der Große“ wurden gestern nachmittag drei Bergleute verschüttet. Einer von diesen drei wurde sofort getötet, die anderen beiden sind mit schweren Verletzungen geborgen worden.

#### Der alte Leichstium.

Ossen a. d. Ruhr, 22. August. In Dorsten kam ein Bahnarbeiter, als er an dem Walle einer elektrischen Hochspannungslinie emporkletierte, dem elektrischen Strome zu nahe. Er wurde auf der Stelle getötet. Seine Leiche war vollständig braun gebrannt.

#### Türkisches.

Konstantinopel, 22. August. Nunmehr wird auch von türkischer Seite offiziell amtlich zugestanden, daß seit zirka acht Tagen Verhandlungen mit Italien wegen Herbeiführung des Friedens stattfinden. Der Senator Nizarian, der den türkischen Kronprinzen nach der Schweiz begleitet, wird den türkischen Delegierten in Paris weitere Instruktionen übergeben. Es dürfte vorerst nur zu einem Waffenstillstande kommen. Auf der Seite versichert man, daß die bisherigen Verhandlungen einen sehr befriedigenden Verlauf genommen haben. Auf beiden Seiten ist man übereingekommen, nach dem Abschlusse der Vorbesprechungen in direkte diplomatische Verhandlungen zum Abschlusse des Friedens einzutreten. Eine Vermittelung der Mächte will man ablehnen.

Konstantinopel, 22. August. Die türkische und die italienische Regierung haben beschlossen, die Friedensverhandlungen völlig geheim zu halten, sobald alle Veröffentlichungen hierüber als ausnahmsweise gelten haben.

Konstantinopel, 22. August. Wie die Blätter melden, wurden die Montenegriner von den türkischen Truppen aus Verana zurückgeworfen. Die Truppen rücken in die Stadt ein.

Cetinje, 22. August. Der hiesige russische Gesandte teilte der montenegrinischen Regierung den Wunsch seiner Regierung mit, daß man alles vermeiden wolle, was eine Verschärfung der Situation auf dem Balkan herbeiführen könnte.

Konstantinopel, 21. August. Der Streit mit Montenegro dürfte eine friedliche Lösung finden. Wie ein hiesiger Balkandiplomat versichert, hat Montenegro durch die Anzettelung von Verane nur einen Druck auf die Türkei ausüben wollen.

Konstantinopel, 21. August. Wie aus Smyrna gemeldet wird, ankerten fünf italienische Kriegsschiffe, aus Rhodos kommend, vor der Insel Manina. Dem „Tanin“ zufolge mobilisiert Montenegro 40.000 Soldaten an der Grenze. (?)

#### Neuer Ausstand der Liverpooler Dockarbeiter.

London, 21. August. 2000 Arbeiter, welche an dem Bau des neuen Docks in Liverpool beschäftigt waren, haben gestern die Arbeit niedergelegt und verlangen eine Lohn-erhöhung.

#### Unwetter in England.

London, 21. August. Heftige Gewitter und Wolkenbruchartige Regen haben gestern in England die gesamte Ernte vernichtet. Namentlich in den Distrikten von Ealing und Poelbeach in der Grafschaft Lincoln hat das Unwetter großen Schaden angerichtet. Die Kartoffelernte ist total vernichtet. Die Höhe des Schadens wird auf 100.000 Pfund Sterling veranschlagt.

#### Vanik.

Paris, 22. August. Eine furchtbare Panik brach gestern abend an Bord des Dampfers „Diamant“ aus. Das Schiff hatte um 5 Uhr den Hafen von Marseille verlassen. Es herrschte dichter Nebel. Nach einer Fahrt von einigen Stunden meldete der Ausguck in einer Entfernung von fünf- und zwanzig Metern einen Spitzberg. An Bord entstand eine furchtbare Panik. Viele Reisende brachen ohnmächtig zusammen. Dank der Kaltblütigkeit und der Energie des Kapitäns und der Mannschaft des Schiffes wurde daselbst noch gerade zwei Meter vor dem Felsen zum Stillstand gebracht, wodurch eine große Katastrophe von gar nicht vorauszufehenden Folgen verhindert werden konnte. Es handelt sich um den Spitzberg auf der Insel Maire, und der Vorfall ereignete sich an derselben Stelle, an der sich vor Jahren die entsetzliche Katastrophe des „Liban“ zugetragen hatte.

Berlin, 22. August. Maßregeln zur Bekämpfung der Bett- und Spielfeldenshaft werden gegenwärtig in den zuständigen Ministerialreferats erwoogen und sollen bereits im kommenden Winter in Vorschlag gebracht werden.

Berlin, 22. August. Eine neue Niederlassung der Bediktiner soll, dem „Tageblatt“ zufolge, auf dem Michaelisberg bei Steglitz errichtet werden. Die Gebäude, die bis 1914 noch als Strafanstalt dienen, sind für 12.000 Mark angekauft worden. Der Orden will dort eine Bibliothek und ein Museum errichten.

Mech, 21. August. Einige Mitglieder des „Souvenir Asien“ und „Souvenir Lorraine“ in Saargemünd, die in die Majestätsbeleidigungssache des Fabrikanten Schab verwickelt waren, haben vom Bezirkskommand, die Mittelung erhalten, daß sie aus ihrem militärischen Beamtenverhältnisse entlassen seien. Sie gehörten dem Proviandamt in der Reserve an.

## Ja, das haben die Frauen so gern

dass ihre Männer elegant gekleidet gehen, aber, aber das nötige Kleingeld fehlt. Deshalb benutzen Sie unsere Gelegenheitskäufe in **wenig getragenen Mass-Garderoben** von la Schneidern gearbeitet, teilweise auf Selde für **10.-, 12.-, 16.-, 20.-** usw. **Abt. II: Neue schicke Garderoben** Gesellschafts-Anzüge teilweise für **5.-** Mk.

Herren-Moden

Ohlauerstrasse 83

G. m. b. H.

an der Schuhrbrücke.



Abzahlungsgeschäfte

Möbel u. Waren-Verschönerungsgeschäfte gegen Bar und auf Zeitzahlung

Adolf Schröter, Kaufmann, Adolphstraße 2, 2. Etage

Alkoholfreie Getränke

Bilz-Sinalco = Brauerei, Brauerei, Brauerei

Thomas Brouse, Brauerei, Brauerei, Brauerei

Bäckereien und Konditorien

Wagner, Bäckerei, Bäckerei, Bäckerei

Badsalonien

Wittich, Bad, Bad, Bad

Bandagisten

Fritz, W., Bandagist, Bandagist

Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18

Beliefedern und Schnittwaren

Geschw. Kapst, Beliefeder, Beliefeder

Bier-Brauerei, Bier-Verleger

Brauerei Boudam, Brauerei, Brauerei

Brauerei Sacrau, Genossenschaftsbrauerei

hopf & Görde, Brauerei, Brauerei

Blumenhandlung und Kränze

Bringer, W., Blumen, Blumen

Café

„Wachtplaz“, Café, Café

Damen-Konfektion

Rösel, Felix, Konfektion, Konfektion

Drogen und Farben

Altkopf, Drogen, Drogen

Eisen- u. Stahlwaren

Wittich, Eisen, Eisen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrradhaus, Fahrrad, Fahrrad

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Färberei, Färberei

Fische u. Delikatessen

Barnert, Oscar, Fisch, Fisch

Friseur und Barbier

Kapst, Friseur, Friseur

Grammophon

Kapst, Grammophon, Grammophon

Erstjeint 3 mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern der Gläubigen empfohlen

Hauschner, Fr., Hauschner, Hauschner

Fischereien u. Wurstfabriken

Wittich, Fischerei, Fischerei

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdg.

Bayer, S., Hausgeräte, Hausgeräte

Manufaktur-Modewaren

Feige, Anna, Manufaktur, Manufaktur

Rosfleischerei u. Wurstfabrik

Wittich, Fleischerei, Fleischerei

Werkzeuge, Baubeschlüge

Friedrich, Gebr., Werkzeuge, Werkzeuge

Herren-Garderobe

Wittich, Herren, Herren

Hüte und Mützen

Barth, H., Hüte, Hüte

Milch- und Butterhandlungen

Wittich, Milch, Milch

Seifengeschäfte

Wittich, Seife, Seife

Welsch- und Wollwaren

Wittich, Woll, Woll

Landesberg, Max

Landesberg, Max, Landesberg, Landesberg

Möbel-Magazine

Zimmermann, C., Möbel, Möbel

Musik-Instrumente

Rogoll, P. & Co., Musik, Musik

Nähmaschinen

Wittich, Nähmaschine, Nähmaschine

Optiker

Heidrich, Optiker, Optiker

Kinderwagen

Wittich, Kinderwagen, Kinderwagen

Kaffee, Tee

Goetz Söhne, Kaffee, Kaffee

Kinematographen

Wittich, Kinematograph, Kinematograph

Kleiderstoffe, Seidenwaren

Wittich, Kleiderstoff, Kleiderstoff

Kohlen u. Briquets

Wittich, Kohle, Kohle

Kolonialwaren

Wittich, Kolonialware, Kolonialware

Korsetts

Wittich, Korsett, Korsett

Korsetts

Wittich, Korsett, Korsett

Korsetts

Wittich, Korsett, Korsett

Korsetts

Wittich, Korsett, Korsett

Lampen

Wittich, Lampe, Lampe

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware

Lederwaren und Sattlerei

Wittich, Lederware, Lederware







Die Gesamtergebnisse der Reichstagswahlen im Jahre 1907 sind im Vergleich mit den Ergebnissen der Reichstagswahlen im Jahre 1903 in der folgenden Tabelle dargestellt:

Die Gesamtergebnisse der Reichstagswahlen im Jahre 1907 sind im Vergleich mit den Ergebnissen der Reichstagswahlen im Jahre 1903 in der folgenden Tabelle dargestellt:

Die Gesamtergebnisse der Reichstagswahlen im Jahre 1907 sind im Vergleich mit den Ergebnissen der Reichstagswahlen im Jahre 1903 in der folgenden Tabelle dargestellt:

### Rassenbericht.

Weist auch der diesjährige Rassenabschluß nicht einen Ueberfluß auf, so kann er gleichwohl als besonders ungünstig nicht bezeichnet werden. Jedemfalls hat im Jahre der Reichstagswahlen wohl niemand ein günstigeres finanzielles Ergebnis erwartet. Der Ausgabeposten „Wahlagitation“, der im vorjährigen Abschluß nur mit 59 091,25 Mk. verzeichnet ist, weist in diesem Jahre eine Steigerung auf 910 977,82 Mk. auf. Das ist fast doppelt so viel, als im Jahre 1907 für die Reichstagswahlen aus der Hauptkasse verausgabt wurde. Damals betrug die Wahl der Hauptkasse 459 501,60 Mk. und 1903 gar nur 262 038,05 Mk. Wenn trotz dieser hohen Aufwendung für die Wahlagitation nur 235 957,45 Mk. dem Vermögen entnommen zu werden brauchten, und wenn in Rücksicht darauf, daß der diesjährige Rassenbestand den vorjährigen um 177 982,01 Mk. übersteigt, sich nur ein reines Defizit von 56 025,41 Mk. ergibt gegen 168 302,97 Mk. im Wahljahre 1907, so ist das nur der Echo der Einnahme, die 25,3 Proz. beiträgt, zu danken. Insbesondere haben die Geschäfte erheblich höhere Ueberflüsse der Parteikasse zugeführt, auch sind etwa 130 000 Mk. mehr Darlehne zurückgezahlt als im Vorjahre. Die Heranziehung der beliebigen Parteigeschäfte zur regelmäßigen Zinszahlung hat auch die Einnahmen an Zinsen nicht unerheblich gesteigert.

Die Ausgaben sind auf 1 753 636,26 Mk. gestiegen gegen 897 180,48 Mk. im Vorjahre, eine Steigerung von 48,6 Proz. Abgesehen von den Wahlausgaben weisen die einzelnen Posten eine normale Entwicklung auf. Die Hauptausgabe für „Allgemeine Agitation“ zeigt, daß auch außer der Wahlagitation die Agitationsstätigkeit mit gewohntem Eifer betrieben worden ist. Der Kurzus der Parteischule ist in Rücksicht auf die Wahl ausgefallen, daher die geringe Ausgabe dafür. Die Minderausgabe für das Pressebureau ist nur eine rechnerische, da im Vorjahre die Rückzahlungen unter „Vermischte Einnahmen“ gebucht wurden, während in dem diesjährigen Abschluß die Ausgabe nach Abzug der Rückzahlungen eingestellt worden ist. Tatsächlich ist ein höherer Zufluß geleistet als im Vorjahre. Die Steigerung der Ausgaben für die „Partei-Korrespondenz“ und das Sozialdemokratische Bureau für Rheinland-Westfalen ist auf den weiteren Ausbau dieser Institutionen und nicht zum geringsten auch auf erhöhte Leistungen in Wahlkampfe zurückzuführen. Der Rückgang in der Ausgabe für Darlehnskonto erklärt sich daraus, daß mehrere Darlehnsgefuche von Parteigeschäften im Hinblick auf die Reichstagswahl abgelehnt werden mußten. Die Ausgabe für Pressezuschüsse weist eine geringe Steigerung auf. Sie verteilt sich auf die einzelnen Blätter wie folgt:

|   |                  |            |
|---|------------------|------------|
| Köln, „Rheinische Zeitung“                  | 500,—            | Mk.        |
| Berlin, „Völkischer Beobachter“             | 450,—            | „          |
| Danzig, „Völkischer Beobachter“             | 4 847,85         | „          |
| Kassel, „Völkischer Beobachter“             | 5 282,50         | „          |
| Kattowitz, „Gazeta Robotnicza“              | 12 100,—         | „          |
| Königsberg, „Königsberger Volkszeitung“     | 7 000,—          | „          |
| Aachen, „Völkischer Beobachter“             | 7 392,—          | „          |
| Hildesheim, „Völkischer Beobachter“         | 4 750,—          | „          |
| Leipzig, „Völkischer Beobachter“            | 500,—            | „          |
| Mühlhausen i. E., „Mühlhäuser Volkszeitung“ | 10 683,50        | „          |
| Rothhausen, „Rothhäuser Volkszeitung“       | 1 000,—          | „          |
| Stuttgart, i. E., „Freie Presse“            | 15 400,—         | „          |
| Westfälische Parteiblätter                  | 9 816,42         | „          |
| <b>Summa</b>                                | <b>79 684,27</b> | <b>Mk.</b> |

Die Gesamtergebnisse der Reichstagswahlen im Jahre 1907 sind im Vergleich mit den Ergebnissen der Reichstagswahlen im Jahre 1903 in der folgenden Tabelle dargestellt:

Die Gesamtergebnisse der Reichstagswahlen im Jahre 1907 sind im Vergleich mit den Ergebnissen der Reichstagswahlen im Jahre 1903 in der folgenden Tabelle dargestellt:

Die Gesamtergebnisse der Reichstagswahlen im Jahre 1907 sind im Vergleich mit den Ergebnissen der Reichstagswahlen im Jahre 1903 in der folgenden Tabelle dargestellt:

Die Gesamtergebnisse der Reichstagswahlen im Jahre 1907 sind im Vergleich mit den Ergebnissen der Reichstagswahlen im Jahre 1903 in der folgenden Tabelle dargestellt:

Die Gesamtergebnisse der Reichstagswahlen im Jahre 1907 sind im Vergleich mit den Ergebnissen der Reichstagswahlen im Jahre 1903 in der folgenden Tabelle dargestellt:

Die Gesamtergebnisse der Reichstagswahlen im Jahre 1907 sind im Vergleich mit den Ergebnissen der Reichstagswahlen im Jahre 1903 in der folgenden Tabelle dargestellt:

Paris und Brüssel sprach im Auftrage der deutschen Sozialdemokratischen Genossen Scheidemann. In den Berliner Massenversammlungen am 12. November 1911 sprachen u. a. die Genossen Thomas-Paris, Wandervelde und Gubemann-Brüssel, Wienarski und Kemner-Wien.

Den Wahlkampf unserer belgischen Genossen begleiteten wir mit tatkräftiger Sympathie. Ist es ihnen in Koalition mit den Liberalen diesmal nicht gelungen, die liberale Mehrheit zu brechen, so ist zu hoffen, daß unsere Genossen, die sofort daran gegangen sind, den künftigen Sieg zu organisieren, aus eigener Kraft das gleiche Wahlrecht erobern werden.

Mehreren ausländischen Bruderparteien, die einen schweren Kampf gegen die herrschenden Gewalten zu führen haben, gewährten wir für ihre Presse eine Unterstüßung.

In das Internationale sozialistische Bureau in Brüssel zählt die deutsche sozialdemokratische Partei jährlich 2500 Frank.

### Unsere Toten.

Auch im vergangenen Berichtsjahre sind wieder zahlreiche Genossen aus unseren Reihen durch den Tod geschieden, die agitatorisch und organisatorisch hervorragend gewirkt hatten.

Einen der ältesten der tätigen Genossen, Julius Köhling, Schneidermeister in Leipzig, ereilte der Tod am 13. September. Er war Mitbegründer des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins und einer der beredtesten agitatorisch tätigen Genossen. Nach der Vereinigung hat Köhling seinen Mann gestanden in allen Fährlichkeiten, denen die Partei ausgesetzt gewesen ist. Es hat ihn und allen, die ihn kannten, große Freude bereitet, daß er 1909 mitwirken konnte zum Gelingen des Parteitages in Leipzig.

Zwei Monate später, am 14. November, schied Genosse Johannes Ors, 58 Jahre alt, in Offenbach aus unseren Reihen. Als Sekretär des Landesvorstandes lag ihm die Organisation der ständig zu betreibenden Agitation ob, die er mit Sorgfalt und Umsicht leitete.

Sagt um die gleiche Zeit, am 22. November, hatten wir das Hinscheiden unseres Sekretärs für den Bezirk Götting zu beklagen. Genosse Hermann Stolpe ist 53 Jahre alt geworden. Noch 14 Tage vor seinem Tode hatte er die Genehmigung, als Stadtvorordneter gewählt zu werden. Von Beruf Tischler, hatte Stolpe viel mit wirtschaftlichen Widerwärtigkeiten zu kämpfen, bis ihn das Vertrauen der Genossen zu der Stellung berief, die ihn von der materiellen Sorge befreite.

Unsere Hamburger Genossen verloren mehrere Genossen, die im Vorbeistreichen gestanden haben. Im Oktober waren es die Genossen Lorenz, Expedient am „Echo“, und v. Nobiski, Gerichtsberichterhalter und Stadtvorordneter im Wandabell. Nobiski, ein äußerst gewissenhafter Genosse, war mehrere Jahre lang in früheren Jahren ein unermüdbar und unerschütterlich Agitator, von dem alle, die ihn kannten, urteilten, den sieht nichts an. Am 15. November starb 67 Jahre alt Mathias Odellmann. Ursprünglich Drechsler, sibierte sich Odellmann in vorgeschrittenen Jahren zum Lehrer aus, als welcher er bis zum Jahre 1897 wirkte. Bei Auflösung der Kirchenschulen wurde Odellmann vom Senat nicht auf die Volksschulen übernommen. Er nahm eine Stelle als Korrektor im „Echo“ an, bis er 3 Jahre später vom Gewerkschaftsamt als Arbeitersekretär berufen wurde. — Fünf Tage vor dem Tode Odellmanns starb Genosse Fritz Mehlhaf, der stets dabei war, wenn es unter dem Sozialistengesetz galt, die Konterbande vor den Häusern zu höheren Dosen zu kugeln.







